Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 17 (1. Blatt) | **Mittwoch, den 21. Januar 1925** | **53. Jahrgang.**

Um Luthers Programm.

Die Aussprache im Reichstag.

Bei der Besprechung der Regierungserklärung am Dienstag, die bei starker Besetzung des Hauses und der Tribünen vor sich geht, ergreift als erster Redner Dr. Breitscheid (Soz.) das Wort zu einer

sozialdemokratischen Kampfansage.

In Bezug auf die Regierungserklärung meint er, weniger wäre mehr gewesen. Die Montagserklärung hätte auch ein Kabinett Marx abgeben können. Warum habe man es eigentlich gestürzt? Der Redner fragt den Außenminister, ob die Mitteilungen über ein Kompromiß in der Räumungsfrage richtig seien.

Ein Zwischenfall.

Es scheine, als ob die Beschwerden der interalliierten Kontrollkommission nicht restlos abzuweisen wären. (Stürmischer anhaltender Widerspruch rechts, lebhafte Rufe: Landesverrat! — Anhaltende große Unruhe.) Studenten hätten sich zu Uebungen bei der Reichswehr verpflichtet. Die Sozialdemokraten würden sich nicht hindern lassen, offenkundige Verstöße gegen die Vertragsbestimmungen bekannt zu machen. (Zuruf des Abg. Henning (Nat.-Soz.): Werden Sie etwa von Frankreich bezahlt? — Großer allgemeiner Lärm. — Präsident Loebe: Ich habe den Zuruf nicht verstanden. Ist es richtig, daß der Abg. Henning gefragt hat, ob diese Rede von Frankreich bezahlt sei? Abg. Henning: Ja! Präsident Loebe: Dann rufe ich den Abg. Henning zur Ordnung.) Das ist ein Lump! (Präsident Loebe ruft den Abg. Breitscheid zur Ordnung.) Finanzskandale und Korruption seien nicht unvermeidlich Begleiterscheinungen der Revolution und Republik. Der Redner wendet sich dann kritisch gegen die einzelnen Minister und schließt mit einer Absage an das Kabinett, dem er sein Mißtrauen ausspricht. (Beifall bei den Soz.)

Ein Vertrauensantrag und zwei Mißtrauensanträge.

Präsident Löbe teilt mit, daß von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, der Bayr. Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung folgender Vertrauensantrag eingegangen ist: „Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung". — Die Sozialdemokraten haben einen besonderen Mißtrauensantrag eingebracht. Ferner liegt ein kommunistischer Mißtrauensantrag vor.

Die Vorbehalte der Deutschnationalen.

Abg. Graf Westarp (Dnatl.) erklärt sich bereit, den Antrag auf Billigung der Regierungserklärung anzunehmen, um der Regierung es so zu ermöglichen, die Geschäfte des Reiches zu führen. Das Ergebnis der neuen Regierungsbildung befriedigt uns nicht vollkommen, es ist ein Anfang, ein erster Schritt ein Versuch, keine endgültige und befriedigende Lösung. Wir hätten ein direktes Vertrauensvotum gewünscht im Einklang mit dem Reichskanzler und der Deutschen Volkspartei. Leider hat sich das Zentrum diesem Gedanken versagt. Wenn damit durchaus eine losere Verbindung zum Ausdruck gebracht werden soll, so nehmen wir das gleiche Recht für uns in Anspruch, nicht voll gebunden und verantwortlich zu sein. (Aharufe links.) Politisch legen wir den entscheidenden Wert darauf, daß auch die anderen Parteien ebenso wie wir die Annahme der Billigungsformel in voller Geschlossenheit aussprechen. (Hört! Hört!) Ob damit die Sicherheit der Regierungsverhältnisse wirklich gewährleistet ist, wird die Zukunft weisen. Sie wird aufs schwerste gefährdet sein, wenn nicht auch in Preußen der Einfluß der Sozialdemokratie auf die Führung der Geschäfte aufhört. (Lebh. Beifall rechts, stürmische Aharufe der Soz.) Nur der Umstand, daß die Deutsche Volkspartei in Preußen Schulter an Schulter mit den Deutschnationalen stehe, habe es diesen überhaupt ermöglicht, am Kabinett Luther teilzunehmen. Der Inhalt der Regierungserklärung ermögliche den Deutschnationalen die Billigung, obwohl ausgesprochen werden müsse, daß sie manche Konzession an die Linke enthalte, die besser unterblieben wäre. Der Redner kritisiert dann die bisherigen Handelsvertragsverhandlungen, in die man mit völliger Planlosigkeit hineingeschlittert sei.

Die Nichträumung der Kölner Zone

sei ein Rückfall in die Sanktionspolitik. Die deutsche Note hätte die Verletzung deutschen Rechts noch klarer und erschöpfender darlegen müssen. Selbstverständlich müsse die Verfassung anerkannt werden, selbstverständlich werde keine Aenderung durch Gewalt beabsichtigt. Zu begrüßen sei die Regierungserklärung aber, daß eine Nachprüfung mit dem Ziele der inneren Gesundung erfolgen soll. Der Redner fordert einen festen nationalen Willen, der darauf gerichtet ist, Nation und Reich von Schmach und Knechtschaft zu befreien. (Lebh. Beifall.)

Die Erwartungen des Zentrums.

Abg. Fehrenbach (Ztr.) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, in der es heißt: Das Resultat der letzten Wahl müßte, rein sachlich gewertet, auch heute noch für eine Politik der Mitte oder der Großen Koalition eine tragbare Mehrheit ergeben, wenn alle diejenigen, die diese Politik bisher unterstützten, daran festgehalten hätten. Im Gefolge der Aufkündigung der Koalition durch die Deutsche Volkspartei sind aber alle Bemühungen des Reichskanzlers Marx gescheitert. Die Fraktion erwartet, daß der neue Reichskanzler den bisherigen außenpolitischen Kurs bejaht. Unbedingt erforderlich ist die Verabschiedung des Reichsschulgesetzes und die Aufrechterhaltung des Bekenntnisschulwesens. Die Fraktion wird die Regierung nach ihren Taten beurteilen. (Beifall im Zentr.)

Die Deutsche Volkspartei.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) begrüßt das Zustandekommen der neuen Regierung. Auch die Volkspartei betrachtet das jetzige Kabinett als eine Etappe. Auch sie werde zunächst die Taten der Regierung abwarten. (Lachen links.) Das bedeute kein Mißtrauen. Die Volkspartei könne der Regierungserklärung in fast allen Punkten zustimmen und habe zu den Ministern das volle Vertrauen, daß sie ihre Versprechen erfüllen werden. Die Deutsche Volkspartei werde auf dem für richtig erkannten Wege bleiben. Der Redner erhebt Einspruch gegen die weitere Besetzung Kölns. Er fordert dann eine Hinaufsetzung des wahlfähigen Alters. Von der Regierung erwarte man eine gesunde nationale Realpolitik.

Nach Ausführungen von Frau Golke (Komm.) wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Für und wider Braun.

(Sitzung des preußischen Landtages vom 20. Januar.)

In der Dienstag fortgeführten großen politischen Aussprache nahm als erster Redner das Wort Abg. Bäcker-Berlin (Dntl.): Die These des Ministerpräsidenten Braun, er brauche auch im neuen Landtage nur einem förmlichen Mißtrauensvotum nach Art. 57 der Verfassung zu weichen, widerspricht der gesamten Struktur der preußischen Verfassung wie dem Sinn und auch dem Wortlaut der einschlägigen Bestimmungen. Der Landtag ist gegenüber dem Staatsministerium das primäre Organ der Staatsgewalt. Durch ihn erst kann der Ministerpräsident gewählt, durch die Bekundung seines Vertrauens können erst die Minister zur Amtsführung berechtigt werden. Die These des Herrn Braun aber will dem Staatsministerium eine größere Dauerhaftigkeit zuschreiben als dem Landtag. Das hätte bei der Schaffung der Verfassung ausdrücklich festgelegt werden müssen. Man sah aber das Gegenteil der These Brauns allseitig als selbstverständlich an. Zwingend aber ist noch, daß es sich hier um ein Recht des Volkes handelt. Es handelt sich hier um die Fortfristung von Ministerexistenzen durch Erlistung eines geschäftsordnungsmäßigen Vorteils. Die Opposition wird aber nicht mit sich spielen lassen, wir werden das System Braun-Severing dahinbringen, wohin es gehört. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen und große Unruhe links.)

Abg. Schreiber-Halle (Dem.) tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen und bemerkt, daß Ministerpräsident Braun seine Pflicht aufs gröblichste verletzt hätte, wenn er in der Frage des Protestes gegen die Nichträumung der Kölner Zone verzichtet hätte, vor dem Landtag den Protest der Staatsregierung zum Ausdruck zu bringen. Gegenüber dem Vorredner verweise ich darauf, daß die Verfassung für das Kabinett nicht besondere Vorschriften für eine Uebergangszeit gegeben hat, der Gesetzgeber war eben nicht der Meinung, daß eine Landtagsneuwahl die Rechtsfolge des Rücktritts des Kabinetts haben mußte. — Abg. Ladendorff (Wirtsch.-P.) erklärt, daß der Ministerpräsident die Entscheidung dem Landtag hätte überlassen müssen, welche Regierung der neue Landtag haben wolle. Am schlechtesten gehe es immer noch dem deutschen Mittelstande. Die ganze Steuerpolitik zeige, daß man die Kleinen hänge und die Großen laufen lasse. Die Wohnungszwangswirtschaft sei die Wurzel der Korruption. Gerade unter sozialdemokratischer Führung habe sich der Kapitalismus unverschämt breit gemacht, daher weg mit einer Regierung, in der die Totfeinde des selbständigen Mittelstandes sitzen. (Große Unruhe b. d. Soz.) — Abg. Dörr (Komm.) wendet sich gegen die Große Koalition.

Ein „Vertrauensantrag".

Dem Hause ist inzwischen ein in die Form eines Vertrauensantrages gekleideter gemeinsamer Mißtrauensantrag der Deutschnationalen und der Deutschvölkischen eingegangen:

„Der Landtag wolle beschließen: Das nach Art. 57, Abs. 1, Satz 1 erforderliche Vertrauen haben 1. der Ministerpräsident Braun, 2. der Minister des Innern Severing, 3. Justizminister Dr. am Zehnhoff, 4. Finanzminister Braun, 5. der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Braun, 6. der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Wendorff, 7. der Minister für Handel und Gewerbe Siering, 8. der Minister für Volkswohlfahrt Hirtsiefer.

Abg. Wulle (Nat.-Soz.) wendet sich dann gegen das Gutachten des Justizministeriums. Das Ministerium Braun vermeide es peinlich, die Vertrauensfrage zu stellen, deshalb hätten sich eine Anzahl Abgeordnete der Rechten erlaubt, der Regierung einen Vertrauensantrag einzubringen. (Stürmische Heiterkeit.) Unter andauerndem Lärm erklärte Redner weiter, daß das Ministerium Braun durch die Hingabe unzähliger Wohnungen an die Ostjuden eine besondere Art von Bolschewismus eingeführt habe, der das ganze Volk auf diesem Wege proletarisiere. — Abg. Haas (Soz.) erklärt, daß der eingebrachte „Vertrauensantrag" zeige, mit welcher Heuchelei von den Völkischen gearbeitet wurde. Politische Torheiten im besetzten Gebiet hätten nur immer neue Zwangsmaßnahmen zur Folge gehabt. Die Räumung könne nicht durch Säbelrasseln, sondern nur im Verhandlungswege erreicht werden. — Abg. Koch-Oeynhausen (Dntl.) erwidert, seine Partei nehme den Kampf auf. Wenn der Volkswille sich neu ausspricht, müsse auch die Regierung eine neue werden. Schluß gemacht werden müsse mit der Personalpolitik des Innenministeriums. — Abg. Heß (Ztr.) bedauert lebhaft, daß ein Urantrag aus dem Hause, der an den Magdeburger Prozeß anknüpft, in der jetzt ihm gegebenen Form den Akten des Hauses einverleibt ist.

Weiterberatung Mittwoch.

Der Barmat-Skandal.

In der Barmat-Affäre fand Dienstag im neuen Berliner Kriminalgericht eine Konferenz der Gläubiger statt. Vertreten waren das Reichspostministerium und die anderen Gläubiger, sowie die drei verhafteten Brüder Barmat und der Untersuchungsrichter. In einem notariellen Vertrag erklären sich die Gebrüder Barmat bereit, ihr gesamtes, im In- und Auslande befindliches Vermögen einer zu gründenden Treuhandgesellschaft zu übereignen. Es soll eine gleichmäßige Befriedigung aller Gläubiger versucht werden, und zu diesem Zweck ist beabsichtigt, gewisse unrentable Betriebe des Barmatkonzerns abzustoßen und andere dagegen neu zu organisieren und unbedingt weiter zu führen. An der Spitze des Verwaltungsrates der Treuhandgesellschaft wird Rechtsanwalt Dr. Kohlen, der Rechtsbeistand des Reichspostministeriums, stehen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst erklärt gegenüber einem Artikel der Berliner Börsenzeitung, daß der Pressedienst niemals von Seiten des Barmatkonzerns auch nur einen Pfennig erhalten habe. Niemals habe der geringste Kontakt zwischen dem Amtlichen Preußischen Pressedienst oder irgend einem seiner Mitarbeiter einerseits und dem Barmatkonzern andererseits bestanden.

Reichspostminister a. D. Höfle vor dem Staatsanwalt.

Wie die B. Z. erfährt, ist der bisherige Reichspostminister Hoefle anläßlich der ihm wegen der Kreditgewährung aus Reichspostgeldern an den Barmat- und den Michaelikonzern gemachten Vorwürfe eingehend von der Staatsanwaltschaft vernommen worden. In der Vernehmung, die mehrere Tage dauerte, bestritt Minister Hoefle energisch, daß seine Tätigkeit in dieser Angelegenheit eine Verletzung des Gesetzes darstelle, da die Anleihevergebung durchaus im Rahmen der bestehenden Vorschriften erfolgt sei. Minister Hoefle hat dann seine Wohnung für eine Durchsuchung durch die Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt. Diese Haussuchung, die auch auf das Reichspostministerium ausgedehnt wurde, ist von der Staatsanwaltschaft vorgenommen worden.

Der General-Spritschieber Weber.

Der wegen der Spritschiebungen verhaftete Generaldirektor Weber hat in Gemeinschaft mit seinem in Prag verhafteten Privatsekretär Dr. Cantrup auch eine Londoner Versicherungsgesellschaft um einen großen Betrag betrogen. In der Nähe von Berlin hatte er ein kleines Lager mit Spiritusfässern eingerichtet, das eines Tages in Brand geriet. Zuvor hatte er jedoch dieses Lager, das nur geringen Wert hatte, auf eine viertel Million Pfund versichert. Im Vergleichswege erhielt Dr. Cantrup, der sich nach London zur Behebung der Versicherungssumme begeben hatte, drei Millionen Goldmark. Der Prager Untersuchungsrichter ist vom Berliner Gericht bereits dahin verständigt worden, daß Weber wegen Urkundenfälschung, gewöhnlichen Betrugs, Beamtenbestechung, verschiedener Gefällsdelikte und schließlich Kapitalsflucht — erschuldet der deutschen Finanzbehörde noch sechs Millionen Goldmark an fälligen Steuern, verfolgt wird. Bemerkenswert ist das Verhalten Webers im Prager Strafgericht. Er erklärt nämlich, er habe das Vertrauen zu den reichsdeutschen Behörden vollständig verloren, die Beamten seien bestochen und gegen ihn voreingenommen. Er sei in die Tschechoslowakei geflohen, weil er sich hier sicher gefühlt habe, und von der Polizei als politischer Verbrecher nicht verhaftet werden könne. Er sei überhaupt ein Freund der Tschechen. Wiederholt betonte er, in seine Angelegenheit seien hochstehende Persönlichkeiten des Deutschen Reiches verwickelt.

Ein neuer Skandal.

Die Kredite der Wohnstätten G. m. b. H.

In der Angelegenheit der unzulässigen Kreditgewährung der Wohnstätten G. m. b. H. an die Trianon-Filmgesellschaft haben Vernehmungen der verantwortlichen Herren durch die Staatsanwaltschaft stattgefunden. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft in dieser Angelegenheit haben bisher ergeben, daß verbotswidrig große Summen sowohl dem Trianonfilm wie auch der Wohnstätten G. m. b. H. geliehen worden waren, und zwar aus den eingekommenen Geldern der Wohnungsbauabgabe. Diese verbotene Transaktion soll in der Hauptsache von dem Regierungsrat Wenzel, dem Schwiegersohn des neuen Reichsinnenministers Schiele, und gleichfalls dem im Reichsarbeitsministerium tätigen. Geheimrat Glaß in die Wege geleitet worden sein. Wenzel war früher Geschäftsführer der Wohnstätten G. m. b. H., Glaß ist Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Wenzel und Glaß wurden zur Vernehmung zitiert und mit ihnen der jetzige Geschäftsführer der Wohnstätten G. m. b. H., Regierungsrat Bretschneider, weiter die beiden Direktoren der Trianon-Filmgesellschaft, Gebrüder Schratter, die auch die Hauptaktionäre dieser Gesellschaft sind. Wenzel und Glaß wird vorgeworfen, durch ungesetzliche Manipulationen das Reichsarbeitsministerium zur Hergabe sehr erheblicher Summen an die beiden Gesellschaften bestimmt zu haben. Die Beschuldigungen gegen die übrigen Vernommenen finden darin ihre Hauptstütze, daß sie die finanzielle Lage ihrer Gesellschaften viel zu rosig gemalt und minderwertige Deckungen als Sicherheit hergegeben hätten. Gleichzeitig wird gegen Wenzel und Glaß der Vorwurf erhoben, daß auch sie gewußt hätten, daß einmal die Deckungen nicht ausreichten und daß sie weiter die Lage der beiden Gesellschaften als über jeden Zweifel erhaben schilderten, während sie gewußt hätten, daß mindestens große Kreditnot vorlag. Die Ermittlungen sind noch im vollen Gange. Die fünf zur Vernehmung zitierten Personen wurden nach langen und eingehenden Vernehmungen wieder entlassen, da weder Verdunkelungsgefahr noch Fluchtverdacht vorliegt.

Auch eine Betrugsaffäre in Kassel.

(W) Wegen eigenartiger Vorgänge bei Kreditgewährung an eine Kasseler Industriefirma seitens der Landeskreditkasse in Kassel sind auf Anordnung des Untersuchungsrichters der Leiter der Bankabteilung der Landeskreditkasse, Bankrat Dr. Koppe, und die Kaufleute Wilhelm und Fritz Katzenstein, die früheren Inhaber der Firma Katzenstein, verhaftet worden. Gegen alle drei ist die gerichtliche Untersuchung wegen Bestechung und Betruges eingeleitet worden.

Parker Gilberts Bericht.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen Parker Gilbert erschien vor der Reparationskommission, um über die Ausführung des Dawesplanes Bericht zu erstatten. Der „Newyork Herald" veröffentlicht aus dem angeblichen Bericht Parker Gilberts einige Angaben. Das Dawesgutachten, schreibt das genannte Blatt, sei so gut ausgefallen, daß es die Erwartungen des stärksten Optimisten übertroffen habe. Die Verbündeten könnten mit den bisherigen Ergebnissen sehr zufrieden sein. Mit großem Interesse erwarte man den 1. März, da Deutschland dann die halbjährlichen Zinsen für die Eisenbahnobligationen entrichten müsse. Es handele sich um einen Betrag von 100 Millionen Goldmark, den Deutschland mühelos aufbringen könne.

Kleine Nachrichten.

Der Oberste Gerichtshof in Wien hat die Nichtigkeitsbeschwerde von Jawurek, der das Attentat gegen den Bundeskanzler Seipel verübte und vom Schöffensenat zu 3½ Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, zurückgewiesen.

In der japanischen Stadt Osaka wurden durch eine Feuersbrunst etwa 300 Häuser zerstört. Mehr als 1500 Menschen sind abdachlos.

Westfalen und Rheinland.

Freiwillige Sanitätskolonne Kamen.

Kamen, 21. Jan. Jahresbericht von 1924 der Freiw. Sanitätskolonne Kamen: Transporte zum Krankenhaus Kamen 158, zum Krankenhaus Unna 1, zum Bahnhof Kamen 1, vom Krankenhaus zur Wohnung 8, zusammen 168; Notverbände 141, Hilfeleistungen 126; Wachen bei Zirkus, Theater, Turnen, Ringkämpfe und 2 beim Feuer, zusammen 94. (Werbewoche Dortmund 6.) Es wurden 32 Uebungsstunden abgehalten, 1 Gesamtnachtübung am 17. Mai in der Schützenheide, 2 Uebungen mit der Rettungsabteilung von Schacht Grillo am 20. und 27. Juli zum 27. Juli zum Bezirkskolonnen-Verbandstag in Kamen. Am 5. Oktober 1 Waldübung mit der Freiw. San.-Kolonne Heeren-Werve. 13. Juni: Prüfung von 16 Mitgliedern, die alle den Ausweis als geprüft erhielten. Die Prüfung vollzog der Inspekteur des Provinzialverbandes Westfalens Herr Professor Dr. Besserer aus Münster. Beteiligt hat sich die Kolonne am Prov.-Verbandstag in Hagen, am Werbetag in Lünen. Am 28. Februar gab die Kolonne eine Kinovorstellung, Film: Vater Rhein; desgl. am 23. August, Film: Die Entstehung des Deutschen Roten Kreuzes und die Betätigung des Roten Kreuzes im Weltkriege. Die Einnahmen waren bestimmt zur Anschaffung von Verbandsmaterial und Ausrüstungsgegenstände. Mitgliederbestand am 1. Januar 1924 57, zestorben: Kam. Schmidt und Völkel 2, abgemeldet und verzogen 11, Bestand 44, neuangemeldet zum Kursus 16, Bestand am 1. Januar 1925 60 Mitglieder. In einer außerordentlichen Generalversammlung wurden 17 Mitglieder für mehr als 10jährige Dienstzeit mit dem Ehrenzeichen ausgezeichnet und durch den stellvertretenden Bürgermeister Herrn Rektor Siegler feierlichst überreicht. Insbesondere wurden 7 Versammlungen abgehalten, am 16. März eine Sterbekasse für die Kolonnenmitglieder gegründet. Der Bezirkskolonnen-Verbandstag fand am 27. Juli in Kamen statt, woran sich 9 Kolonnen des Verbandes Arnsberg Nord-Ost beteiligten, außerdem waren die Kolonnen Ahlen, Heesen und Lünen eingeladen und erschienen. Zu obigem Jahresbericht muß noch folgendes ergänzt werden: Aus dem Bericht ist nur ersichtlich, was geleistet und gearbeitet ist zum Wohle der hilfesuchenden Bürgerschaft. Nun das Gegenteil. Was wurde erreicht: Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Kinobesitzers Herrn Rudzuk konnten die Einnahmen der zwei Kinovorstellungen zum Bau eines eigenen Schuppens für unseren Krankentransportwagen verwandt werden und zur Anschaffung von Verbandsmaterial und Uniformen. In Anerkenntnis der Bedürfnisfrage eines zweiten Krankentransportwagens ist selbiger seitens der Stadtverwaltung bewilligt und angeschafft worden. Betreffs Organisation der Kolonne sind Rote Kreuz-Emailleschilder angeschafft und im Bezirke verteilt. Alle hilfesuchenden Bürger wollen sich an die durch Schilder bekannt gemachten Kolonnenmitglieder wenden, welche alles weitere veranlassen. Sämtliche Vereine, welche größere Feste feiern, wollen sich zwecks Stellung von Sanitätswachen an den bekannten Vorstand wenden. Desgleichen aber auch bei Theatervorstellungen, Turn-, Ring- und Sportkämpfe.

*

Vollversammlung der Industrie- u. Handelskammer Dortmund.

Kamen, 21. Jan. Die Industrie- und Handelskammer Dortmund hielt am 16. Januar ihre erste Vollversammlung im Jahre 1925 ab. Als erster Punkt der Tagesordnung fand eine Prüfung des Wahlergebnisses statt. Die Rechtsgültigkeit der letzten Kammerwahlen wurde festgestellt. In der anschließenden Wahl des Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden wurden die Herren Dr. Ing. Jucho und Gustav Wiskott wiedergewählt Im weiteren Verlauf beschäftigte sich die Vollversammlung mit der Frage der

Räumung des Brückenkopfes Köln und der nördlichen Zone

und nahm einstimmig die nachstehende Entschließung an: „Die Industrie und Handelskammer Dortmund gibt ihrer tiefsten Entrüstung über die Nichträumung des Brückenkopfes Köln und der ersten Besetzungszone Ausdruck. Dem Unrecht der Ruhrbesetzung im Jahre 1923 durch Frankreich und Belgien ist ein neues von gleicher Schwere hinzugefügt worden. Die Besatzungsmächte setzen sich über völkerrechtliche Vereinbarungen einseitig hinweg, weil sie glauben dem entwaffneten Deutschland alles bieten zu können. Die Fortdauer der Besetzung, die mit einer Nichterfüllung der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Diktats nicht begründet werden kann, muß politische und wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen, die die Erfüllung des Londoner Abkommens unmöglich machen. Die im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Dortmund lebende Bevölkerung hat selbst lange Zeit unter dem moralischen und wirtschaftlichen Druck der Besatzung und ihrer Willkür leiden müssen. Sie empfindet deshalb die ganze Schwere der Enttäuschung ihrer Volksgenossen von Rhein und Ruhr, mit denen sie durch tausend Bande in Familie und Wirtschaft aufs innigste verbunden ist. Die Industrie- und Handelskammer Dortmund spricht die Hoffnung und Erwartung aus, daß sich die öffentliche Meinung der ganzen Welt gegen das Deutschland neu zugefügte Unrecht wendet. Sie erwartet, daß die Besatzungsmächte die Nichtigkeit ihrer für die Weiterbesetzung vorgebrachten Gründe einsehen und dementsprechend die Räumung der widerrechtlich besetztgehaltenen Landesteile umgehend vornehmen. Von der Regierung erwartet sie nachdrücklichste Wahrung der deutschen Belange in der Frage der Räumung von Rhein und Ruhr, damit die Bevölkerung des Ruhrgebiets und der 2. und 3. Zone in der Zuversicht gestärkt wird, daß ihre Leidenszeit baldigst, spätestens vertragsmäßig ein Ende findet, da nur die sichere Aussicht auf fristmäßige Befreiung die schwere Bedrückung tragbar macht."

Zur Frage der Steuerreform

faßte die Kammer folgende Entschließung: „Die bisherigen Steuergesetze haben die Wirtschaft auf das empfindlichste in ihrer Substanz getroffen. Sie müssen auf die Dauer zu einer Aufzehrung des Betriebskapitals führen. Abgesehen von der Höhe der Steuersätze bedeutet auch die in der Inflation aufgenommene Häufung der verschiedensten Steuerarten für die Wirtschaft eine außerordentliche Belastung. Diese wird vergrößert durch die Unübersichtlichkeit der heutigen Gesetzgebung und ihre meist unverständliche Sprache. Von den bevorstehenden muß daher erwartet werden, daß 1. die Steuerlast für die Wirtschaft weiter wesentlich erleichtert und auf andere tragfähige Schultern mitverteilt wird. 2. an Stelle der jetzigen Menge von Steuern einige wenige leicht errechenbare, leicht und einigermaßen sicher zu veranschlagende treten. 3. bei diesen wenigen Steuern eine klare Abgrenzung der Steuerhoheit von Reich, Ländern und Gemeinden stattfindet. 4. die Steuergesetze selbst in einer verständlichen Form und von vornherein so abgefaßt werden, daß sie den Erlaß besonderer Durchführungsbestimmungen erübrigen. Die Bezeichnung der einzelnen Steuern muß ihrer tatsächlichen Erhebungsform entsprechen: Steuervorauszahlungen, die in Wahrheit eine Umsatzsteuer darstellen und den Ertrag überhaupt nicht berücksichtigen, dürfen nicht weiter Einkommensteuer genannt werden, da eine falsche Benennung in Verbindung mit dem tatsächlichen Aufkommen dieser Vorauszahlung im Auslande unrichtige Vorstellungen über die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft hervorruft. Der Rechtsschutz auf steuerlichem Gebiete, der durch die Steuernotverordnung eine erhebliche Einschränkung erfahren hat, ist wieder auszubauen: die Einlegung von Rechtsmitteln darf nicht mit unangemessen hohen Kosten verknüpft sein."

*

Konferenz der Innungs-Ausschüsse im Handwerkskammer-Bezirk Dortmund.

Kamen, 21. Jan. Die Bekanntgabe des II. Regierungsentwurfes des in Presse und Rede schon so oft erwähnten neuen Berufsgesetzes für das Handwerk, veranlaßte die Handwerkskammer Dortmund, die Vorsitzenden und Geschäftsführer ihres Bezirkes in der zum 15. Januar cr. einberufenen Konferenz mit diesem Gesetzentwurf bekannt zu machen. Die Durchberatung der Grundzüge dieses Entwurfes, sowie der wichtigsten Einzelheiten überzeugte von der Notwendigkeit, vor endgültiger Beschlußfassung noch einmal in eine gründliche Prüfung einzutreten, da das Handwerk sich nicht mit allen Bestimmungen und Paragraphen des Entwurfes einverstanden erklären kann. Nicht minder wichtig war die Besprechung der Frage der Generalunternehmung. Die tatsächlich schon erfolgte Belebung des Baumarktes und die Aussicht auf einen gewissen Aufschwung im kommenden Jahre rückt diese Frage wieder in den Mittelpunkt vieler Fachgruppen des Handwerks. Es ist zu hoffen, daß die in der Besprechung vorgesehene und gewünschte Kommission den richtigen Weg findet, um einmal eine wirtschaftliche Tatsache aufzufangen, aber auch den gerechtfertigten Interessen sämtlicher selbständigen Gruppen gerecht zu werden. — Daß die in allen Konferenzen übliche Erörterung wichtiger Steuerfragen auch bei dieser Gelegenheit nicht fehlte, ist eine Selbstverständlichkeit. Des Weiteren führte man lebhaft Beschwerde über die Warenversorgung der Arbeiterschaft durch industrielle Unternehmungen. Da für die im Laufe des Sommers stattfindende große Handwerker und Gewerbeschau in Dortmund die wichtigsten Vorarbeiten im Laufe der letzten Wochen getroffen sind, konnte die Geschäftsleitung der Handwerkskammer auch über diese berichten. Sie konnte mit Genugtuung feststellen, daß das Interesse für diese Ausstellung auch in den entferntesten Kreise des Kammerbezirks ein außerordentlich reiches ist, und daß die Organisationen des Handwerks, insbesondere die Innungs-Ausschüsse, als die berufenen Vertreter gewillt sein werden, alle organisatorischen Kräfte zusammenzufassen, um dazu beizutragen, diese Ausstellung zu einer großen imposanten Schau aller Kräfte des Handwerks zu machen.

*

Kamen, 21. Jan. **(Verschiedenes.)** In der 53. Jahreswoche vom 28. bis 31. Dez. sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Münthe, Unna); Todesfälle durch Tuberkulose 4. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 26 (2), Tuberkulose 35 (43), Kindbettfieber 6 (1), Scharlach 7 (1), Unterleibstyphus 8 (2), Parathyphus 2, Ruhr 3, Grippe (3), Körnerkrankheit 1, Genickstarre 1, Schlafkrankheit 2 (1).

*

Polizei und Presse.

Engste Fühlung in der Gemeinschaftsarbeit.

In der Köln. Volksztg. beschäftigt sich Regierungsrat Dr. Hoffmann, Freiburg i. Br., mit dem Thema Polizei und Presse. Nach einleitenden Darlegungen über die Aufgaben des Staates im allgemeinen wendet er sich der Stellung der Polizei im Staatsganzen und in der Oeffentlichkeit zu und macht folgende beachtenswerte Ausführungen über die Beziehungen der Polizei zur Presse:

Erkennt man das Wesen der Presse richtig, so zeigt sich ihre Aufgabe nicht nur in der Verbreitung alles Wissenswerten für den Tag, sondern in der Wegweisung und Ordnung der Mannigfaltigkeit gemeinschaftlichen Tuns und Handelns. Sie hat damit eine der Polizei verwandte Aufgabe, die nur des staatlich-autoritativen Charakters entbehrt. Dazu kommt aber nicht nur das Recht, sondern auch die ideelle Pflicht zur Kritik. In ihr sammelt sich — ideell gesehen — die Kritik der Gemeinschaft an dieser selbst. Ueberall da, wo die Presse, wie die ehemalige eudämonistische Polizei Selbstzweck eines Einzelwillens ist, der auch in einer bestimmten Gruppe der Gemeinschaft zum Ausdruck kommen kann, wird sie Sprachrohr dieses Willens, ohne Organ der Gemeinschaft zu sein. Dieser Presse steht die Polizei wie jeder anderen Einzelpersönlichkeit gegenüber. Soweit die Presse aber wirklich Gemeinschaftskritik übt, gewinnt sie für die Polizei die Bedeutung eines Maßstabes all ihres Tuns. Es läßt sich daraus ermessen, wie wichtig es für die Richtigkeit und Objektivität der geübten Kritik ist, daß Polizei und Presse in engster Fühlung zusammenarbeiten. Die Polizei würde ihre Stellung in der Gemeinschaft und Oeffentlichkeit verkennen, wenn sie, sei es aus welchen Motiven immer, mit versteckten Karten spielen würde. Zahllose Mißverständnisse und Irrungen, Verdächtigungen ung Vorwürfe lassen sich vermeiden, wenn diese Zusammenarbeit eine offene und von gegenseitigem Vertrauen getragene ist. Initiativ in diesem Sinne zu wirken, ist aber Aufgabe der Polizei, nicht der Presse, die wie ein Gutachter nur den Stoff bearbeiten darf und kann, der ihr zugänglich gemacht wird. In einem Volksstaate hat die Volkspolizei die Pflicht, sich der Kritik der Gemeinschaft zu unterstellen, denn nur so kann sie sich nach dem sich frei entfaltenden Gemeinschaftswillen richten.

Deshalb engste Fühlung mit der Presse bei jeder sich bietenden Gelegenheit! Ueber den Rahmen der üblichen Polizeiberichte hinaus, müssen Fragen der Wirtschaft und Kultur, müssen wichtige Entscheidungen, Beschlüsse und Verfügungen grundsätzlicher Natur in der Presse von objektiver Warte aus besprochen werden, damit die Oeffentlichkeit Anlaß zur Kritik gewinnt. Das braucht nicht „amtlich" zu geschehen. Es genügt, wenn der mit der Verwaltung betraute Beamte persönlich grundsätzlich zu Gemeinschaftsproblemen Stellung nimmt, um seine eigene Einstellung nachzuprüfen und die der Oeffentlichkeit zu erfahren. Dies kann er selbstverständlich nur dann und insoweit tun, als er für die Verwaltungsrichtung verantwortlich ist. Darüber hinaus aber steht es seinem Beamten frei, in taktvoller Weise als Staatsbürger öffentlich Stellung zu nehmen. Immer aber muß er als Beamter von dem Willen getragen sein, die Autorität zu stärken und als Staatsbürger der Gemeinschaft, und nur dieser, zu dienen.

*

(Die Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen.) Eine wesentliche Veränderung war in der vergangenen Woche nicht zu erkennen. Doch lauten die meisten Berichte der örtlichen Arbeitsnachweise weniger unfreundlich. Die Arbeitsgelegenheiten mehrten sich etwas, so daß manche Berufsgruppe etwas bessere Lage verzeichnet. Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau deuten verstärkte Bedarfsmeldungen an Hauern, Lehrhauern und Schleppern auf eine leichte Besserung der Arbeitsmarktlage in der Berichtswoche hin. In der Hauptsache handelt es sich hierbei wieder um Zechen des nördlichen und westlichen Randgebietes, so wurde z. B. die seit einiger Zeit bestehende Einstellungssperre auf den Schachtanlagen eines größeren Konzerns im westlichen Randgebiet wieder aufgehoben. In der Metallindustrie hat sich die Lage leicht gebessert. Facharbeiter werden häufiger gesucht. Ihre Beschaffung ist meist nicht leicht, zwischenörtlich aber wiederholt geglückt. Gesucht sind tüchtige Kupferschmiede, Kettenschmiede, Klempner und Installateure. Die Kleineisenindustrie stellte weiterhin ein. Insbesondere sind Jugendliche (Knaben und Mädchen) gesucht. Schlosser aus den Eisenbahnbetrieben melden sich mehr, sind jedoch nicht unterzubringen.

(Lohn- und Arbeitszeitfragen im Ruhrbergbau.) Der sozialistische Verband der Bergarbeiter Deutschlands hatte Sonntag eine Vertreterkonferenz für das Ruhrgebiet. Wie in Essen bei der Kundgebung der christlichen Gewerkschaften, so wurden auch auf der Bochumer Konferenz Klagen über das Verhalten der Werksbesitzer in den sozialen und lohnpolitischen Fragen geführt, namentlich über die den Gedingearbeitern vorenthaltene letzte Lohnerhöhung, die Lohnkürzungen bei den Invaliden und die Behandlung der Betriebsräte in der Ausübung ihrer Rechte. Die aktuellen sozialpolitischen Fragen behandelte das Mitglied des Hauptvorstandes Schröder. Einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen: „Für die Tagesarbeiter gilt grundsätzlich die achtstündige und für die unter Tage beschäftigten Arbeiter die siebenstündige Schichtzeit. Wirtschaftlich notwendige, im Interesse der Allgemeinheit liegende Ueberarbeit ist von den Organisationen zu vereinbaren. Darüber hinaus ist jede Ueberarbeit abzulehnen. In den Betrieben, in denen vor und während des Krieges weniger als zehn Stunden gearbeitet wurde, ist das Dreischichtensystem oder die achtstündige Schichtzeit vom 1. März 1925 an wieder einzuführen."

(Um die Verbilligung der Ruhrkohle.) In der gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Kohlenausschusses des Reichskohlenrats am 9. Januar 1925 in Berlin wurde entsprechend einem Antrag Husemann-Wagner, beide vom sozialistischen Bergarbeiterverband in Bochum, beschlossen, einen engern Ausschuß von Sachverständigen mit der Untersuchung über die Preiselemente der Ruhrkohle zu beauftragen. Damit erledigte sich auch der Antrag des Bürgermeisters Dr. Sigloch, Stuttgart, die Angemessenheit der Kohlenpreise durch einen engeren Ausschuß nachprüfen zu lassen. Dem engern Ausschuß gehören u. a. an: Bergrat Herbig, Direktor des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats, Bürgermeister Dr. Sigloch und Steiger Halbfell von der staatlichen Zeche Buer-Scholven. Die Arbeiten des Ausschusses sollen so schnell wie möglich aufgenommen werden.

(Die Ferienordnung für 1925.) Das Provinzialschulkollegium teilt mit: Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat die Ferien der westfälischen Lehranstalten — mit Ausnahme der Anstalten im nördlichen Teile der Provinz — für das Schuljahr 1925—26 wie folgt festgesetzt: Osterferien: Schluß des Unterrichts Freitag, den 3. April 1925; Beginn des Unterrichts Donnerstag, den 23. April 1925, 19 Ferientage. — Pfingstferien: Schluß des Unterrichts Freitag, den 29. Mai; Beginn des Unterrichts Dienstag, den 9. Juni, 10 Ferientage. — Herbstferien: Schluß des Unterrichts Freitag, den 31. Juli; Beginn des Unterrichts Donnerstag, den 10. September, 40 Ferientage. — Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts Dienstag, den 22. Dezember; Beginn des Unterrichts Freitag, den 8. Januar, 16 Ferientage, zusammen 85 Ferientage. — Schluß des Schuljahres: Dienstag, den 30. März. — In allen Lehranstalten ist am letzten Schultage vor den Ferien der Unterricht regelmäßig nach Beendigung der zweiten Unterrichtsstunde zu schließen.

(Fleischer-Verbandstag für Rheinland-Westfalen.) Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Fleischer-Innung Solingen fanden sich dort die Fleischer-Obermeister des Bezirks-Vereins Rheinland-Westfalen zu einem Verbandstage ein. Der Bezirksvorsitzende führte in seinem Bericht über die Lage des Fleischergewerbes u. a. aus, daß die Fleischer Rücksicht auf die breite Masse nehmen müßten, da sie nicht nur den Interessen der Bessersituierten dienten. Die Verordnung der Regierung über die 20prozentige Verdienstspanne sei anfechtbar, die Verdienstspanne werde überhaupt nicht erreicht. Die Festsetzung der Preise durch die Innungen hielt der Sprecher für unzweckmäßig; die Konkurrenz sorge schon für Innehaltung von auskömmlichen und dabei billigen Preisen. — Es soll noch eine weitere Sitzung mit Vertretern der Regierung stattfinden, in der die Preisfragen geregelt werden sollen und zwar möglichst einheitlich.

(Zinsfußherabsetzung.) Der Sparkassenvorstand der hiesigen Sparkasse beschloß in seiner letzten Sitzung, den Debetzinssatz von 18 Proz. auf 15 Proz. pro Jahr ab 1. Februar d. Js. herabzusetzen. Die Zinssätze für Einlagen bleiben in bisheriger Höhe bestehen.

S **Massen**, 21. Jan. **(Diebstahl.)** In der Nacht zum Sonntag wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl bei dem Wirt C. in Massen verübt. Die Diebe entwendeten Zigarren, Tabak und Getränke im Werte von 80 Mark. Unterhalb des Ueberwurfs am Fenster bohrten der oder die Täter ein Loch, von dem aus sie das Fenster öffneten. Diese Art des Einbruchs ist in der letzten Zeit gleichfalls in Unna und Afferde zur Anwendung gelangt und glaubt man nicht fehl zu gehen in der Annahme, in ein und derselben Person den Täter zu sehen. Leider waren die Ermittelungen vorläufig noch ergebnislos.

(W) **Dortmund**, 20. Jan. **Die Trauerkundgebung für die Opfer der Herner Eisenbahnkatastrophe** fand hier in der Haupttrauerhalle des Zentralfriedhofes statt. Reich, Staat und Provinz waren vertreten durch den Regierungspräsidenten König-Arnsberg, die Reichsbahn durch den Direktionspräsidenten Dorpmüller aus Essen. Die Stadt Herne hatte ihren 2. Bürgermeister Dr. Sudkamp entsandt. Ferner waren Deputierte der Herner Freiwilligen Feuerwehr und der Sanitätskolonne erschienen. Zu beiden Seiten der Versenkungseinrichtung standen je zwei Särge, die fast verdeckt waren von prachtvollen Kränzen. Vor allem fiel das Bukett der Stadt Herne auf, bestehend aus zwei 1 Meter langen Palmwedeln mit weißem Flieder. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Orgelvorspiel Adagio aus der Sonate Nr. 1 von Mendelssohn. Für die Toten katholischen Glaubens sprach Dechant Röttgers den Hinterbliebenen Trost zu, für die evangelischen sprach Lic. D. Stein. Eisenbahndirektionspräsident Dorpmüller drückte das Beileid des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Reichsverkehrsministeriums aus und versprach, das Möglichste zu tun, um den Hinterbliebenen in ihrer großen Not zu helfen. Regierungspräsident König sprach für die preußische Staatsregierung, für den Oberpräsidenten und für den Regierungsbezirk Arnsberg. Er fand tröstende Worte des Mitleids für die Hinterbliebenen. Oberbürgermeister Eichhof Dortmund sprach in herzlichen Worten das Beileid der Stadt Dortmund den Hinterbliebenen der toten Mitbürger aus und rief ihnen den letzten Abschiedsgruß zu: Daß sie ruhen mögen in Frieden. Mit dem Trauermarsche von Beethoven fand die eindrucksvolle Feier ihr Ende.

Gelsenkirchen, 20. Jan. **Ein neuer Diebestrick** ist in Gelsenkirchen verübt worden. Erschien da dieser Tage bei einem Schneidermeister in Gelsenkirchen abends im Laden ein Mann, um Sockenhalter zu kaufen. Ein anderer hatte sich mit eingeschlichen und im Laden versteckt. Als der erstere von der Tochter des Meisters bedient worden war, verließ er den Laden und die Tochter ging in die Küche. Jetzt packte der zweite Bursche nach den Regalen und stahl mehrere Ballen Stoffe und Futter von hohem Werte. Als er den Laden wieder verließ, klingelte es, die Tochter erschien wieder im Laden, sah zwar keinen Käufer, entdeckte aber sofort den Diebstahl. Obwohl die Polizei sofort benachrichtigt worden war, ist der Dieb unerkannt entkommen.

** **Aachen**, 15. Jan. **Als Fahrraddmarder** großen Stils hatte sich vor ungefähr Jahresfrist sowohl in der Stadt Aachen als auch in der näheren und weiteren Umgebung von Aachen der 28 Jahre alte Johann Hanf aus Kohlscheid betätigt. Lange Zeit hindurch prellte er Arbeitslose dadurch, daß er ihnen versprach, Arbeit in Holland zu verschaffen und sich dann unter irgend einem Vorwand ein Fahrrad oder auch Geldbeträge und Wertgegenstände „entleihen". Am 13. Februar v. Js. gelang es schließlich, den Schwindler zu fassen, als er in Düren zwei erschwindelte Fahrräder zu Geld machen wollte. Das Aachener erweiterte Schöffengericht ahndete die zahlreichen Straftaten dieses Gauners, der wegen Betrugs und Raubes vorbestraft ist, mit 5 Jahren Zuchthaus und 45 Mark Geldstrafe bezw. 30 weiteren Tagen Zuchthaus sowie den üblichen Nebenstrafen.

Inventur-Verkauf

Nur Qualitätsware. Kein Ausschuss. Soweit Vorrat.

billiger Haushalts-Artikel

von Mittwoch, den 21. Januar bis 31. Januar.

Nur Qualitätsware. Kein Ausschuss. Soweit Vorrat.

Metallwaren.

Brotkörbe, fein lackiert	85 Pfg.
Kehrbleche, schw.	38 „
Kohlenschaufeln	25 „
Brotkasten, fein lackiert u. bemalt, 44 cm	4.20
dieselben 48 cm	4.80
Wasserkessel, echt Messing, mit Kupferboden, 4 Ltr. Inhalt	6.80
6 Vorratstonnen mit Schrift und Aluminium-Deckel	4.50
Kartoffelreiben	45 Pfg.
Besteckkörbe, Draht, lackiert	55 „
Vernickelte Vorratsdosen, Kaffee und Zucker Paar	85 „

Steingut.

Obertassen	10 Pfg.
Essteller, glatt	16 „
Satzschüsseln, 6teilig, weiss	1.45
Satzschüsseln, 6teilig, bunt	1.95
Milchkrüge, bunt	1.70 2.00

Porzellan.

Obertassen, Blaurand	20 Pfg.
Tassen, weiss	28 „
dto. Goldrand	40 „
Dessertteller, dto.	40 „
Speiseteller, dto., flach und tief	80 „
Tassen, blau, Zwiebel	60 „
Dessertteller, blau, Zwiebel	60 „
Tonnengarnitur, fein, Golddekor., 14tlg.	8.75
dieselbe, 16teilig	11.50
Kaffeeservice, 15teilig, fein dekoriert	8.50
„ 15 „ Goldrand	9.50
Satzschüsseln, 3teilig	1.25

Emaille- und Zinkwaren.

Emaille-Eimer, weiß, 28 cm	1.75
„ „ 22 cm	1.35
Em.-Spülschüssel, weiß, mit 2 Griffen, 36 cm	1.90
Verzinkte Eimer, 28 cm	1.40
„ „ 30 cm	1.60
„ „ 32 cm	1.80

Glas.

Teller, 14 cm	10 Pfg.
Kuchenteller, 30 cm	95 „
Zuckerschalen	50 „
Kompottschalen	40 60 80 „
Blumenvasen, blau	50 „
Stangenvasen, 20 cm 50, 25 cm 70, 30 cm	90 „
Blumenvasen, gedreht, 20 cm 30, 25 cm	40 „

Aluminium.

Esslöffel, 6 Stück	60 Pfg.
Essgabeln, 6 Stück	60 „
Kaffeelöffel, 6 Stück	35 „
Schmortöpfe, Satz 3tlg., 16, 18, 20 cm	4.50
Kaffeekannen, 2 Liter	3.20
Milchkrüge 1 Liter 1.40 1½ Liter	1.80
Schüsseln, tief, 32 cm	1.90
Gemüseseihen, 26 cm	2.10
Wasserschöpfer, 14 cm	75 Pfg.
Kinderbecher	25 „
Milchtopf, 14 cm	1.10

Gebrüder Wolff - Kamen.

294

Elias.

Oratorium von Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—47).

Zur Aufführung durch den Kamener Musik-Verein am 24. Januar 1925.

Die Freunde des Oratoriums haben die letzte Messias-Aufführung noch in lebhafter Erinnerung. Aus Anlaß seiner 25jährigen Jubelfeier tritt nun der Kamener Musikverein mit einem Werke vor die Oeffentlichkeit, das Händels „Messias" innig verwandt ist, mit Mendelssohns „Elias". Die Aufführung am kommenden Samstag abend wird die Auffassung bekätigen, daß Mendelssohn sich an Altmeister Händels gigantischem Werke, dem „Messias„ dem größten Oratorium des 18. Jahrhunderts, jene Begeisterung holte, die seinen „Elias" ausreifen ließ zum bedeutendsten Oratorium des 19. Jahrhunderts. Wenngleich der jüngere Genosse seinem Altmeister an Größe der Empfindung und Erhabenheit des Ausdrucks nachstand, so wird doch die Aufführung des „Elias" uns eine Reihe von Momenten tiefer und wahrhaft künstlerischer Wirkung liefern. Zweck der nachfolgenden Zeilen ist, den Hörern den „Elias" ein wenig näher zu bringen. — Aus der Höhe der Jahrtausende, die seit dem Wirken des Propheten Elias verflossen sind, schauen wir im Oratorium den Helden im majestätischen Glanze eines göttlichen Statthalters, der als solcher straft und schreckt, die Trauernden tröstet. Wir sehen ihn im Namen Gottes den Elementen der Natur gebieterisch befehlen, sind Zeugen seines irdischen Wandels auch in den trüben Tagen der Verbannung und Not, erleben auch seinen glorreichen Heimgang. Der rege Wechsel der Stimmung und die meisterhafte Großartigkeit in der dramatischen Plastik lassen den Mangel weit zurücktreten, der stets gegeben ist, wenn ein Oratorium nicht die Geschicke ganzer Völker und Weltanschauungen, wie Händel es tat, in seinen Mittelpunkt stellt, sondern die Geschichte einer, wenngleich auch bedeutsamen, Einzelgröße in seinen Bannkreis zieht. Die Originalität in der Form, mit der Mendelssohn seine musikalischen Ideen verwertete und die ihm stark eigene Wissenschaft der lieblichsten Tonmalerei entschädigen reichlich für diesen Mangel. Originell ist gleich die Einleitung, die entgegen allem Brauch statt mit der Ouvertüre mit dem Text beginnt: „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebet!" Ernst und nachhaltig kündet der Prophet die Dürre an, die Jehova als Strafe des Abfalls von ihm senden wird. Nun erst hebt die Ouvertüre an. Sie beweist gleich eingangs die Meisterschaft Mendelssohns, mit der er das großartig angelegte Gemälde der Seelenangst des Volkes entwirft, das ob dieses Ratschlusses Jehovas anfängt, die Wucht der Wirkung erst dumpf zu ahnen, daß dann in Angst zaghaft hofft, daß seine Bitten um Abwendung des Schrecklichen sich erfüllen, das zum Schlusse der Ouvertüre in den Orchesterstimmen laut in Verzweiflung aufschreit. Der Schrei löst sich aus im Chor: „Hilf, Herr, willst Du uns denn gar vertilgen?" Selten erscheint uns die enge Verbindung von Eingangschor mit Ouvertüre so natürlich wie hier.

Nun enthüllt sich in 3 Gruppen die 1. Szene des Werkes: Das Bild eines schwer gestraften Volkes. Rührend hebt der Chor, nach dem sein Aufschrei verhallt ist, die Klage an: „Die Ernte ist vergangen."; zutraulicher geworden, fragt er inmitten: „Will denn der Herr nicht mehr Gott sein?" Die Chorstimmen untermalen auch im nachfolgenden Duett: „Zion streckt ihre Hände aus", die Stimmen der Solosoprane mit der demütigen Bitte: „Herr, höre unser Gebet". Auch Obadjah mahnt in Rezitativ und Arie: „So ihr mich von ganzem Herzen suchet" zur Buße und läßt fühlen, daß nur die Rückkehr zu Jehova die Unruhe der gequälten Seele mildern kann. Fassungslos und ohne Hoffnung steht das Volk im Chor: „Aber der Herr sieht es nicht" dem drohenden Schreckнis gegenüber. Wie eine Befreiung aus atemloser Beklemmung wirkt der choralartige Gesang, der in seinen Worten: „Und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden" die göttliche Barmherzigkeit aufleuchten läßt als den einzigen Lichtstrahl in diesem dunklen Bilde.

Die 2. Szene hebt an: Elias erscheint. Er steht unter des Herrn besonderem Schutze. Er wird gen Zarphat und an den Bach Crith geführt, damit es nicht leide unter der Trockenheit. Mit der Fülle von 8 Solistinnen klingt wie aus den Wolken der Engelsgesang: „Denn er hat seinen Engeln befohlen"; er spricht beredt von dem Schutze, den der Herr dem Propheten gewähren wird. Der Prophet tritt in das Haus der Witwe in Zarphat, da ihr Sohn im Sterben liegt. Mit der Mendelssohn stark eigenen — bereits erwähnten — Meisterschaft in der Tonmalerei zeichnet die Musik ein Bild der rührenden Klage der Witwe, ein Bild ihrer tiefen Erregung, die aber ein frommes Vertrauen danach nicht erstickt hat. Indem alsdann der Prophet anhebt, gehen die Molltklänge nach f-dur über, und wir fühlen deutlich, daß nun Trost und süße Hoffnung einziehen dürfen. Elias betet, in erregten Zweifeln fällt die Witwe ein, Elias ruft inständiger, die Szene wird in diesem Zwiegespräch packender, die Musik dramatischer. — „Siehe da, dein Sohn lebet!" — Die Erregung weicht dem frommen Danke und der tröstlichen Zuversicht: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet!", die nun auch der Chor feiert in einem Tonsatze, der ruhige Zuversicht und innigen Dank ausstrahlt. —

3 Jahre sind vergangen. In den gleichen feierlichen Akkorden wie am Beginn kündet Elias an, daß erquickender Regen dem dürren Lande Segen spenden soll. Aber Achab, der König, und sein Volk verharren noch im Götzendienst. Ein Streit hebt an zwischen Elias und dem Könige mit der Einigung: Baal oder Jehova mögen Feuer vom Himmel senden. „Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei Gott!" Das Gottesgericht hebt an, die 3. Szene beginnt. Die Baalsanhänger rufen zuerst im Gebet. Ruhig und zuversichtlich beginnt ihr Ruf: „„Baal, erhöre uns!" Er wird erregter, stürmischer und wild und endet im drohenden Schrei: „Gib uns Antwort!" Mit seinem Reichtum an der Erfindung musikalischer Ideen entwirft Mendelssohn vor dem Zuhörer ein packendes Bild der bangen Erwartung des Heidenvolkes, seiner hoffnungslosen Enttäuschung, seiner rasenden Wut ob der Ohnmacht Baals, ein Bild, das an Farbenpracht noch gewinnt durch die ironischen Zwischenrufe des Propheten: „Er dichtet oder er (Baal) schläft vielleicht; rufet lauter!" — Die Szene wird ruhig: Elias ruft zu seinem Gott in der Arie: „Herr Gott Abrahams!" . . . Ein Soloquartett folgt, das in choralartiger Melodie das Vertrauen des gläubigen Volkes zum Gott der Israeliten ausspricht: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn!" Im Augenblick darauf kann der Chor der Israeliten bereits jubeln: „Das Feuer fiel herab, die Flamme fraß das Brandopfer!" Die Israeliten vernichten nun die Baalspriester, ihren Zorn bekräftigt der Prophet in der Arie: „Ist nicht des Herrn Wort wie ein Feuer?". Dem Altsolo: „Weh ihnen" verbleibt nur, Mitleid an dem harten Lose der gestraften Götzenpriester zu nehmen. — Die Kinder Jehovas tragen diesem nunmehr in Gemeinschaft mit dem Gottesmann ihre Bitten vor, den langersehnten Regen zu spenden. In bestrickender Realistik läßt Mendelssohn diesen Akt sich vor uns abspielen. Der Zauber beruhigender Feierlichkeit liegt über dem Bittgesange: „Oeffne den Himmel und fahre herab!" ein Moment regster Spannung über dem Dialog, den Elias mit dem Knaben hält, der auf ragender Bergeshöhe zuerst Zeugnis von der ankommenden Regenwolke geben wird, deren Aufsteigen wir ahnen, wenn die Musik beginnt, lebhafter zu werden. Die heiß ersehnte Wolke wird dem Knaben sichtbar, Wolken und Wind beginnen stark und stärker zu rauschen, stark und stärker werden die Dissonanzen im Orchester mit Wolken und Wind. — Da brechen sie ab, und ungeheurer Jubel ergießt sich über die Zuhörer in den gewaltigen Chören: „Danket dem Herrn", und: „Dank sei dir, Gott!" Nur selten ist Mendelssohn seinem Vorbild Händel so treu geblieben wie in diesen Chören, die in den Chor- und Orchesterstimmen eine rauschende Flut des Dankes malen, die wie die Wogen der segenspendenden Regenflut kaum höher steigen kann.

Der zweite Teil des Oratoriums beginnt mit der Sopranarie: „Höre, Israel!" Schlicht und einfach sind ihre musikalischen Motive, gerade deshalb aber so ausdrucksvoll, daß diese Arie zu den schönsten der Musikliteratur zählt. Sie mahnt, erinnernd an die Schrecknisse der vorangegangenen Szenen, zur Gottesfurcht. Der nun folgende Chor erweitert den Gedanken dahin, daß, wer den Herren fürchtet, in allen Lagen Trost und Zuversicht finden wird. — Die biblische Erzählung nimmt ihren Fortgang. Elias kündigt Achab und dem Volke Gottes Strafgericht an, weil der König Baal einen Hain erbaute und mit dem Volke den Götzen opfere. Die Königin weiß das Volk zu fanatischer Empörung wider den abwesenden Gottesmann aufzureizen, und der Volkshaufe schreit im Chore: „Wehe ihm, er muß sterben!" Die harte Entschlossenheit, mit der der Ruf: „Tötet ihn" uns entgegenhallt, läßt uns bangen um das Leben des Propheten. Elias aber ist gewarnt, er flieht in die Wüste. Der schändliche Undank seines Volkes hat ihn bis in die Tiefe seiner Seele verwundet, und in ergreifender Klage nimmt er Abschied in der Arie: „Es ist genug!" Wie im 1. Teile Engel Gottes seine Schützer sind, so sind nunmehr Engel seine Tröster. Sie wenden dem unter einem Wach-holderbaume schlafenden Propheten in dem Engelterzett: „Hebe deine Augen auf!" sanfte Ruhe und erquickenden Trost, der wie aus Himmelshöhen sich lautlos, ohne vom Klange der Instrumente gestört zu werden, herniedersenkt in seine gequälte Seele. Der Chor glaubt diesen Weisen Nachdruck verleihen zu müssen in den Worten: „Siehe, der Hüter Israels schläft, noch schlummert nicht", die Mendelssohn zu einem selten schönen Trostgesange vertont hat. Ebenso feierlich und das Herz des verfolgten Propheten beruhigend ist auch die Altarie: „Sei stille dem Herrn", der in gleich sanfter Weise der Chor folgt: „Wer bis an das Ende beharrt". —

Das Schicksal des Propheten erfüllt sich, auf Geheiß des Engels betritt Elias den Berg des Herrn, um die Herrlichkeit Gottes zu schauen. Dieser Szene widmete Mendelssohn den Chor: „Der Herr ging vorüber!" In gedrängter Kürze geht eingangs [illegible] uns eine Reihe von Naturwundern vorüber: „ein starker Wind, der die Berge zerriß!" Der Herr erscheint nicht im Winde. „Die Erde erbebte, und das Meer erbrauste!" Der Herr erscheint auch in ihnen nicht. „Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer!" „Der Herr ward nicht im Feuer!" Es bedarf nur eines Hinweises daß die „Macht der bezeichneten Elemente, die ein Wesensteil der gestaltenden Erdkräfte ausmachen, Mendelssohn Veranlassung wurden, ein Tongemälde zu schaffen, das — nach Händel — einzig dasteht in der Musik an packender Realistik. Als aber „im sanften Säuseln" sich der Herr nahte, wird die Stimmung im freundlich-feierlichen E-dur-Akkord friedlich und zuversichtlich. Die Andachtstimmung wird noch wach erhalten auch im folgenden 8-stimmigen Chore: „Heilig, heilig!"

Wir stehen am Ende der Wirksamkeit des großen Propheten. Noch einmal schildert uns der Chor zusammenfassend die Tätigkeit des Propheten: „Und der Prophet Elias trat hervor!" Dann nimmt ihn der Herr im feurigen Wagen zu sich in den Himmel.

Mendelssohn hatte die Absicht, sein Oratorium mit der Himmelfahrt des Propheten abzuschließen. Er ließ jedoch einen Gesang folgen, der hindeutet auf den Vollender des Lebenswerkes des Propheten, auf den Messias, den Mendelssohn in dem Chore: „Aber einer erwacht von Mitternacht"" feiert als den, auf „dem wird ruhen der Geist des Herrn". In großem Jubel feiert zum Ende der Chor die Herrlichkeit Gottes in den Worten: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name!"

Auch das Oratorium „Elias" ist zum Gemeingut aller geworden, die an den Ideen echter Musik Erbauung finden. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß die Aufführung des Oratoriums am kommenden Samstag abend eine große Zahl von Zuhörern für wenige Stunden all den Jammer und die Nöte unserer bedrängten Zeit vergessen macht und sie hineinführt ins Sonnenland, in der auch die wahre Musik ein segenspendendes Licht bedeutet, das seine Strahlen allüberall dahin wirft, wo man ihnen mit Liebe zur Musik entgegenkommt!

Für Küche und Haus.

Ein besonders günstiges Angebot:

Emaille

Eimer, 28 cm 1.95
Eimer, 22 cm 1.40
Spülschüsseln mit 2 Griffen . 1.95

Kochtöpfe	20	22	24	26
	1.65	2.10	2.45	2.80

Kaffeekannen 1.55 2.- 2.50 3.10
Wasserkessel 3.35 4.10
Schaumlöffel 0.50
Schöpflöffel 0.50
Löffelblech 2.40
Wasserschöpfer 0.80

Steingut

6 St. Teller, glatt tief 0.90
6 St. Tassen, groß 0.90
6 St. Tassen, groß, bunt . . . 1.20
6 St. Tassen, Porz. m. U., m. kl. Fehl. 0.90
1 Satz Schüsseln, 6 tlg. . . . 1.35

Tonnengarnituren, Steing. Porz.
4.50 6.90 8.90 11.- 14.50
Waschgarnituren
5.25 6.30 7.20 11.25 12.00
Kaffeeservice, weiß Porzellan,
9 teilig 3.90

297 Ferner sämtliche Artikel in Glas, Porzellan, Steingut, Emaille, Aluminium, Bürstenwaren sehr preiswert.

Weststrasse. Walter Pröpper, Kamen Telephon 40.

Schlechte Aussichten für Auswanderer in Amerika.

Noch immer lassen sich Deutsche durch betrügerische Vorstellungen zu unüberlegter Auswanderung verleiten. Meist kommen diese Leute fern der Heimat sehr schnell in Armut und Elend und bereuen ihren Entschluß. Aber dann ist es zu spät. Es kann daher nicht oft genug gewarnt werden vor unüberlegter Auswanderung. Und zwar gilt das besonders auch für Süd- und Nord-Amerika.

In letzter Zeit hat sich der Auswandererstrom besonders nach Peru ergossen. Aber gerade hier liegen die Verhältnisse besonders schlimm. Ein deutscher Geistlicher in Lima und Gallao berichtet von den traurigen Schicksalen der Auswanderer. Eine Kommission hat, wie er schreibt, das Problem der deutschen Einwanderung eingehend erwogen und unausführbar gefunden. Mehrere Kolonisierungsversuche sind wegen des Mangels an Wegen und Verkehrsmitteln kläglich gescheitert. Die riesenhaften Entfernungen in dem spärlich bevölkerten, ausgedehnten Land bringen aufreibende Strapazen und enorme Kosten mit sich. Die Versprechungen der Siedlungsgesellschaften sind ganz wertlos. Wer sich trotz aller Warnungen zur Auswanderung verleiten läßt, hat es schwer zu büßen und wird es bitter bereuen, wenn er bei seiner Ankunft im fremden Lande alleinsteht, denn die kleinen deutschen Kolonien in Lima und Gallao sind nicht in der Lage, wirksam zu helfen.

Andere Auswanderer haben sich in letzter Zeit nach Cuba gewendet, weil man ihnen gesagt hatte, von Cuba aus würden sie leichter nach den Vereinigten Staaten Pässe und Visa erhalten. 6000 solcher Auswanderer sitzen auf Cuba fest, darunter besonders viel Polen. Auf Cuba selbst können sie keine Arbeit bekommen. Die Insel leidet schon seit Jahren unter Arbeitslosigkeit. Das Schicksal der Auswanderer wird von Vertretern deutscher Handelskreise als trostlos geschildert. Ohne menschenwürdige Unterkunfts- und Ernährungsmöglichkeiten gehen viele Familien allmählich buchstäblich zugrunde. Der Verdienst ist minimal, die Wohnungsverhältnisse noch trauriger. Viele Personen, Männer sowohl wie Frauen hausen mit und ohne Betten in einem Zimmer. Dazu kommen die ungünstigen klimatischen und hygienischen Verhältnisse. Tropische Hitze, Fieber und Krankheiten fordern unter diesen Armen immer neue Opfer. Manche hoffen über die mexikanische Landesgrenze nach den Vereinigten Staaten zu kommen. Aber das Schicksal dieser Leute ist nicht besser als das der anderen. Sie fallen zumeist bei der Landung oder dem Uebergang nach Mexiko organisierten Räuberbanden in die Hände. Bei der in Mexiko herrschenden Arbeitslosigkeit haben diese Auswanderer selbst dann, wenn es ihnen gelingt, nach Mexiko hereinzukommen, nichts Gutes zu erwarten.

So kann man die Auswanderer nur dringend vor dem Versuch warnen, etwa auf dem Umwege über Cuba oder Mexiko in die Vereinigten Staaten von Amerika hineinzugelangen. Es verdient auch Erwähnung, daß die Landgrenze der Vereinigten Staaten streng bewacht wird.

Sport.

Boxen.

Wagener—Diener.

Rudi Wagener soll am 30. Januar 1925 mit Franz Diener (Berlin) seinen fälligen Ausscheidungskampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft im Sportpalast austragen. Rudi Wagener befindet sich wieder auf aufsteigender Bahn und hat das Training zum Ausscheidungskampf mit größter Gewissenhaftigkeit aufgenommen.

Rudi Wagener in Düsseldorf?

Der Düsseldorfer Punching-Club steht in Verhandlungen, um Rudi Wagener zu seinem nächsten Kampftage als Hauptereignis des Tages mit einem guten internationalen Mann in den Ring gehen zu lassen.

Friedemann aus Amerika zurückgekehrt.

Der Hamburger Fliegengewichtler Felix Friedemann kam mit dem Dampfer „Albert Ballin" dieser Tage von einer sehr erfolgreichen Amerikafahrt zurück. Er hat drüben 27 Kämpfe ausgetragen, von denen er 12 gewann, 9 unentschieden kämpfte und 6 ohne Entscheidung. Damit hat der Hamburger von allen Deutschen, die nach dem Kriege in Amerika waren, die beste sportliche Leistung vollbracht.

Carpentier—Persson.

Ueber ein Match zwischen Carpentier und Harry Persson, das im Juni in Schweden ausgetragen werden soll, sind Unterhandlungen aufgenommen worden. Vorderhand jedoch möchten wir es noch bezweifeln, daß Carpentier wirklich den Löwen in seiner Höhle aufsuchen wird.

Die deutsche Mannschaft siegt in Schweden.

Nach dem unentschiedenen Kampf der deutschen-Mannschaft in Kopenhagen gegen die Mannschaft der Dänen konnten sie in Helsingör einen großen Erfolg buchen, da sie alle Kämpfe siegreich beendeten. Den größten Erfolg erzielte Domgörgen (Köln), der nach Punkten über den dänischen Exmeister Fahrenholz siegreich blieb. Auch Gaikowski und Siewert schlugen ihre Gegner nach Punkten, während Dübbers (Köln) und Kinz K.-o.-Siege feiern konnten.

Wintersport.

Die deutschen Eislauf-Meisterschaften abermals verschoben.

Die deutschen Meisterschaften im Kunst- und Schnellaufen auf dem Eise, die der Altonaer Schlittschuhläufer-Verein in der Zeit vom 16. bis 18. Januar durchführen wollte, ist abermals wegen der schlechten Witterungslage auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

Sport als Pflicht.

Unter dieser Ueberschrift vertritt das Wiener Sport-Tageblatt die Einführung eines Turn- und Sportpflichtgesetzes, wie es in Frankreich, Belgien, Rußland, Polen, Ungarn durchgeführt und in der Tschechoslowakei in Vorbereitung ist. Es wird ausgeführt, daß die Verhältnisse, unter denen Deutschland und Oesterreich leben, aus hygienischen und nationalen Gründen die Einführung fordern. Der Aufsatz schließt: „Auch heute wird nur durch eine hingebungsvolle Arbeit am Körper des Volkes die Gesamtheit wieder instand gesetzt werden, die Stürme dieser bewegten Zeit zu überstehen. Da es aber noch viele Stürme geben wird, brauchen wir ein um so härteres Volk, und hart wird es nur durch den Sport. Der Sport als Pflicht ist keine Utopie, das Ziel ist so hoch, daß jeder seine beste Kraft daran wenden sollte."

Weitere Nachrichten.

— **So fordert es das Gesetz.** Der Arbeiter Olivier aus Strehlen, der bei dem als Massenmörder entlarvten Denke in Münsterberg um eine Gabe vorsprach, und von diesem schwer verletzt wurde, ist jetzt wegen Betteln zu 10 Tagen Haft verurteilt worden. Die energische Gegenwehr Oliviers hatte bekanntlich zur Verhaftung des Denke und zur Aufdeckung seiner scheußlichen Taten geführt.

— **Ueberreste aus den Luftkämpfen.** Nachdem man vor einiger Zeit im Walde von Pierre St. Vaast die Ueberreste eines französischen Flugzeuges, das während des Krieges dort abgeschossen wurde mit dem Skelett des Führers aufgefunden hatte, sollen wie das Journal aus Amiens meldet, in derselben Gegend auch die Ueberreste eines deutschen Flugzeuges mit durch den Regen verwaschener Inschrift entdeckt worden sein. Man habe auch die Leichen des deutschen Flugzeugführers gefunden, die nach dem Friedhof von Racour übergeführt wurde.

— **Eifersuchtstat einer bettlägerigen Ehefrau.** In Groß-Dalzig bei Leipzig wurde der dortige Gutsbesitzer Morenz erschossen in seinem Bett aufgefunden. Die 59jährige Ehefrau, die seit zehn Jahren bettlägerich ist, wurde unter dem dringenden Verdacht, den tödlichen Schuß abgegeben zu haben, verhaftet. Der Zusammenhang der Tat wird verschiedentlich aufgefaßt. Man spricht von Geistesumnachtung, aber auch von Eifersucht. Das Ehepaar hat im vorigen Jahr silberne Hochzeit gefeiert.

— **Großfeuer in Oppau.** Im Oppauer Werk der Badischen Anilin- und Sodafabrik, und zwar in dem Gebäude, in dem sich die Oelreinigung befindet und größere Oelvorräte lagern, ist Sonntag abend Großfeuer ausgebrochen, über dessen Entstehung über des von ihm angerichteten Schadens bis jetzt noch keine näheren Angaben gemacht werden können. Nach Angabe der Fabrikfeuerwehr besteht keine Gefahr, daß das Feuer weiter um sich greift.

— **Drei Fischer Opfer eines Wirbelsturmes.** Drei Fischer vom Frischen Haff, die mit dem Abfischen eines Mühlenteiches beschäftigt waren, sind ertrunken, als bei einem plötzlich auftretenden Wirbelsturm ihr Boot plötzlich kenterte.

— **Einem Rundfunkliebhaber** in Nizza soll es gelungen sein, mit einer Wellenlänge von 40 Meter nach Amerika zu telegraphieren. Er soll auch sogleich eine Antwort aus Hartford (Connecticut) erhalten haben, in der ihm mitgeteilt wurde, daß seine Zeichen sehr stark angekommen seien.

— **Umfangreiche Archivdiebstähle eines Gelehrten.** Der Privatgelehrte Dr. phil. Karl Hauck in Berlin ist wegen umfangreicher Diebstähle in den Staatsarchiven von der Kriminalpolizei verhaftet worden und hat bereits ein Geständnis abgelegt. Mit ihm zusammen wurde ein 33jähriger früherer Zuschneider Karl Maria von Hohenlocher festgenommen. Beide wohnten zusammen und bei einer Haussuchung in ihrer Wohnung fand man eine große Menge Autogrammen, Briefen usw. aus den verschiedensten Archiven.

— **Ein jugendliches Opfer der Inflation.** Der Bankbeamte Schreiber in Berlin, ein junger Mann war auf die abschüssige Bahn geraten und auch schon mehrfach wegen kleinerer Betrugsfälle bestraft worden. Eines Tages kam er auf die Idee, die ihm bekannten Verhältnisse bei der Bank in seiner Heimatstadt auszunutzen, um sich einen größeren Betrag zu verschaffen. Von Berlin aus schickte er daher unter dem Namen eines Kunden der Bank an diese ein Telegramm mit der Aufforderung, sofort telegraphisch 500 Mark zu übersenden. Prompt traf dann auch die telegraphische Geldanweisung ein. Auf dem Postamt ließ er sich durch zwei Freunde mit deren Pässen als der richtige Empfänger des Geldes ausweisen. Nachdem er den Freunden 200 Mark abgegeben hatte, fuhr er mit dem Rest nach Hause, um eine Versöhnung mit den Eltern herbeizuführen. Aber schon am nächsten Tage wurde er verhaftet. Der Verteidiger hat das Gericht, dem Angeklagten noch einmal trotz des Rückfallsbetruges mildernde Umstände zuzubilligen. Dieses verurteilte Schreiber zu neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Außerdem soll er nach Verbüßung noch eines Monats der Strafe Strafaussetzung erhalten.

— **Verfrühte Meldung.** Der Berliner Korrespondent der „Tribuna" meldet seinem Blatt, daß zwischen den Zeppelinwerken und der italienischen Regierung Verhandlungen über die Verlegung der Zeppelinwerke aus Friedrichshafen nach dem italienischen Flugfeld von Cinisello bei Mailand gepflogen würden. Die Verhandlungen hätten den Zweck, die Zeppelinwerke vor der drohenden Zerstörung zu bewahren. Wie das „Tageblatt" von der Leitung der Friedrichshafener Zeppelinwerke erfährt, ist diese Meldung völlig unrichtig. In Friedrichshafen ist über solche Verhandlungen nichts bekannt. Erst wenn endgültig bekannt wird, daß die Botschafterkonferenz sich für eine Zerstörung der Zeppelinwerke ausspricht, wird eine Verlegung der Zeppelinwerke des Luftschiffbaues nach dem Auslande ins Auge gefaßt werden.

— **Ein Menschenschmuggelprozeß** fand vor dem großen Schöffengericht in Beuthen statt, indem sich 12 Angeklagte, darunter eine angesehene Beuthener Bürgersfrau und zwei Schutzpolizeibeamten zu verantworten hatten. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, Juden ohne Ausweispapiere über die Grenze in das deutsche Reich geschmuggelt zu haben. Bei einzelnen Angeklagten kommen bis zu 50 Fälle in Betracht. Den Schutzpolizeibeamten wird passive Bestechung vorgeworfen. Donnerstag wurde das Urteil verkündet. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Strafe der übrigen Angeklagten bewegt sich zwischen einem Jahre und drei Jahren Gefängnis. Die Beamten wurden wegen Bestechung zu je einem Jahre Gefängnis und der Aberkennung der Rechte zur Bekleidung öffentlicher Aemter verurteilt. Der Bürgersfrau, die zu einem Jahre Gefängnis verurteilt ist, wurde zugebilligt, daß sie mit der Verbüßung der Gefängnisstrafe verschont wird, wenn sie innerhalb 3 Monaten eine Buße von 3000 Goldmark zahlt.

— **Doppeltes Unheil.** Bei einem Fluge über einen Petersburger Vorort geriet ein Militärflugzeug, in dem sich der Militärkommissar und ein Flieger befanden, infolge unvorsichtigen Niedergehens in die Drahtleitung der Straßenbahn. Das Flugzeug fing Feuer, die Insassen wurden getötet. Der Chef des Flugplatzes wollte sich im Auto zur Unfallstelle begeben. Er stand im Begriff, die Gleise zu überfahren, als das Auto von der Lokomotive eines vorüberbrausenden Schnellzuges erfaßt wurde. Dabei wurde der Chauffeur getötet.

— **In unzähligen Fällen an Kindern vergangen.** Von der Berliner Kriminalpolizei wurde der Schuhmacher Thielert aus der Badstraße unter dem dringenden Verdacht verhaftet, sich in unzähligen Fällen an Kindern vergangen zu haben. Nach den bisherigen Ermittlungen sind 25 Mädchen im Alter von 9 bis 13 Jahren von dem Verhafteten mißbraucht worden. Außerdem wurde heute ein 60 Jahre alter pensionierter Eisenbahner in Niederschöneweide verhaftet, der der gleichen Tat überführt ist.

— **Mit der Braut in den Tod.** In Berlin erschoß in der Wohnung seiner zukünftigen Schwiegermutter der 21 Jahre alte Schiffsjunker Joseph Müller, seine Braut, die 19 Jahre alte Charlotte Freund. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Müller hat die Tat begangen, weil seine Schwiegermutter Einwendungen gegen das bestehende Verhältnis erhoben hatte.

— **Das Auto als königliche Wohnung.** Der König von Siam besitzt ein Automobil, das einer fahrbaren Wohnung gleicht. Das Auto, das mit einem Anhänger fährt, enthält ein Speisezimmer, einen Wohnraum mit allem Komfort und ein luxuriös ausgestattetes Badezimmer. Das Wohnzimmer kann in wenigen Minuten in einen Schlafraum verwandelt werden.

— **Ingenieur O. F. Wittmann †.** In Montreux in der Schweiz starb der deutsche Konstrukteur und Ingenieur O. F. Wittmann, ein Mann von Weltruf. Er begann seine Tätigkeit bei den Gebrüdern Siemens in London und trat dann zur AEG. über. Bereits mit 21 Jahren hat er den selbstschreibenden Morseapparat erfunden. Er hat seinerzeit das erste Kabel über den Ozean gelegt.

— **Reichslandbundtagung** am 16. Februar. Die diesjährige große Tagung des Reichslandbundes findet, wie die „Telegraphen-Union" hört, am 16. Februar in Berlin statt. Die zweite völkische Tagung der Deutschnationalen Volkspartei wird in den Tagen vom 28. bis 31. Januar in Berlin abgehalten. Am 1. Februar tritt der völkische Reichsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei zusammen.

— **Blutiger Zusammenstoß mit angetrunkenen Schutzleuten.** Die beiden Brüder Bruno und Friedrich Richter in Berlin, gerieten nachts an der Ecke der Elsässer- und Borsigstraße mit drei angetrunkenen Schutzpolizeibeamten, die sich in Zivil befanden, in einen Wortwechsel, in deren Verlauf die Polizeibeamten ihre Dienstwaffen zogen und den einen der beiden Brüder durch einen Schuß in die Brust schwer und den anderen durch einen Armschuß leichter verletzten. Darauf ergriffen sie die Flucht. Der Leichtverletzte verfolgte sie in einer Autodroschke und ließ sie durch eine Schupostreife festnehmen. Bei ihrer Vernehmung gaben sie an, in Notwehr gehandelt zu haben.

— **Eine Luftschiffstation** in der Wüste. Am Rande der ägyptischen Wüste soll ein 200 Fuß hoher Stahlturm erbaut werden. Dieser wird als Station des großen englischen Luftschiffweges zwischen London und Australien dienen. Die Errichtung wird 50 Meilen von Port Said und 75 Meilen von Kairo bei Ismaelia erfolgen, d. i. etwa eine Meile westlich vom Suezkanal. Der obere Teil des Turmes wird die Plattform enthalten, auf der die Passagiere vom angelegten Luftschiff landen. Ein Fahrstuhl stellt die Verbindung zwischen Plattform und Erde her. Vom Turm aus führen dann die Hauptelsenbahnlinien nach Kairo und Port Said. Als Luftschiffbasis wird auch Singapore stark in Erwägung gezogen. —

— **Fassadenkletterer und Majoratsherr.** Die Entmündigung des an zahlreichen Einbrüchen beteiligt gewesenen Kaufmanns Wilhelm v. Keudell ist jetzt vom Gericht aufgehoben worden. v. Keudell hat damit das Mitbesitzerrecht an dem Familienfideikommiß Schwebda, das er nach dem Tode seines Vaters, des Oberzeremonienmeisters des ehemaligen Kaisers, erlangt hat, gerichtlich zugesprochen erhalten. Die Familie v. Keudell verwahrt sich jedoch entschieden dagegen, daß das ungeratene Familienmitglied das Majorat übernimmt, und hat wiederum Anträge gestellt mit dem Ziel einer neuen Entmündigung. Der Erfolg dürfte indes wohl sehr zweifelhaft sein, denn die Verurteilungen von Keudells stützen sich gerade darauf, daß die Gerichte ihn für zurechnungsfähig halten.

— **Fischvergiftungen in der Ilm.** Durch chemische Abflüsse einer Fabrik in Ilmenau hat in der Ilm ein großes Fischsterben eingesetzt. So wurden auf 15 Kilometer Flußlänge unterhalb Ilmenau die gesamten Forellenbestände vernichtet.

— **Welchen Schaden Indien durch Hochwasser erlitt.** Bei den letzten schweren Stürmen in Indien, insbesondere in der Provinz Mysore, haben durch Hochwasser nicht weniger denn 246 Städte und Dörfer Schaden genommen. 5710 Häuser wurden vollständig, 690 teilweise zerstört. 21 083 Acres Landes wurden durch Schlamm verwüstet, von denen 13 986 Acres zur Bebauung wieder hergestellt worden sind mit einem Kostenaufwand von 1 095 258 Rupien. Der Gesamtschaden in Mysore beträgt 11 017 462 Rupien (etwa 15 Millionen Goldmark).



Mausi.

27. Fortsetzung.

Roman von Anny v. Panhuys.
Copyright 1924 by K. Köhler & Co., Berlin W 15.

(Nachdruck verboten.)

Marja Reinhard zog mit der Truppe von Ort zu Ort. Ihre Angst vor dem abendlichen Auftreten war allmählich doch etwas matter geworden, und ein ganz klein wenig fing die Routine schon an, ihre Bewegungen sicherer zu machen. Sie hatte sich auch ziemlich eingewöhnt, erwiderte das „du" der meisten und fand, daß es eigentlich ganz nette Menschen waren, in deren Mitte sie nun lebte, ohne sich aber unter ihnen wohl zu fühlen. Ihre besten Freunde blieben Robert Mühsam und Frau Majer. Der junge Held und Liebhaber gefiel ihr weniger. Er hieß Bellermann und trug immer grellbunte Schlipse. Dann irrten noch zwei Schwestern schon seit Jahren bei der Truppe herum, sie hießen Else und Meta Schneider, sahen Abends sehr hübsch aus und am Tage wie gerupfte bunte Kolibris. Sie sahen auch am Tag älter aus als sie waren, weil schlechter Puder und schlechte Schminke ihnen den Teint grau und fahl gefressen. Sie spielten alles, was man ihnen zuschob, und wenn man ihnen die Rollen Wallensteins oder Falstaffs gegeben hätte, würden sie auch in die dazu gehörenden Kostüme geschlupft sein. Das Künstlerensemble bestand nur aus zwölf Personen.

Das verhutzelte Kastenmännchen war die dreizehnte.

Frau Majer behauptete steif und fest: Dreizehn Personen bedeute Unglück. Es passierte sicher etwas unangenehmes während der Saison.

„Der Pleitegeier kreist über uns, verehrte Leidensgenossin", erwiderte Mühsam, als Frau Majer das wieder einmal äußerte.

Marja Reinhard war zugegen und wiederholte erstaunt: Pleitegeier?

Die beiden wechselten einen belustigten Blick und Robert Mühsam sagte sehr ernsthaft: „Kennst du etwa keinen Pleitegeier, Mausi? Das ist nämlich ein ganz abscheuliches und höchst gefährliches Tier."

Marja Reinhard machte ein erschrecktes Gesicht ließ ein langgedehntes So? hören. Sie blickte von einem zum andern. „In meinem Leben habe ich davon noch nichts gehört!"

Robert Mühsam zog die spärlichen Brauen hoch.

„Der Pleitegeier ist ein Vieh, das man eigentlich nicht sieht, dessen Nähe man aber fühlt, manchmal schon lange vorher, manchmal gewissermaßen erst im letzten Augenblick. Jedenfalls, die Majer und



Achmed Zogu Bei, der neue albanische Ministerpräsident.

In Albanien, dem Lande des ewigen Krieges, scheint jetzt nach der Eroberung Tiranas eine Ruhepause eingetreten zu sein. Achmed Zogu Bei ist mit den Truppen der Aufständischen siegreich in Tirana eingezogen. Mit seinen 29 Jahren ist er der jüngste Ministerpräsident Europas. Mit 23 Jahren war er bereits albanischer Innenminister.

ich kennen das Untier, und wenn Kundige wie sie und ich, sein Flügelrauschen hören, dann wird ihnen angst und bang, weil das Vieh einem die an und für sich schon erbärmliche Gage wegfrißt."

Marja Reinhard begann zu begreifen.

„Du meinst, die Direktion kann nicht mehr weiter, bricht zusammen", fragte sie mit großen Augen.

„Glaubst du wirklich, die Mödlingers stehen vor'm Ende?" fragte auch Helene Majer.

„Zweifellos!" Robert Mühsam nickte mehrmals heftig und wiederholte: „Zweifellos! Die Zeichen, daß es bald soweit ist, mehren sich für mich. Das gibt eines Tages einen mächtigen Kladderadatsch, und dann gehört das „Künstlerensemble Mödlinger" der Vergangenheit an, wie alle die vielen ähnlichen sogenannten reisenden Gesellschaften, sprich „Meerschweinchen oder Schmiere". Alle fast sind sie ja von den Folgen des Krieges aufgefressen worden."

Die drei gingen nach einer Probe ins Feld hinaus, das sich in winterliche Rauhreifdecken gehüllt hatte. Kühle Sonne lockte ein Glänzen und Blitzen aus den grauweißen Teppichen, die prächtiger und herrlicher wirkten als die teuersten Gespinste in den Häusern der Reichen.

Maria Reinhard blickte in die Weite, sah silberne flimmernde Tannen gleich Kriegern, die in schimmernden Panzern die Berge hinaufstiegen.

Sie mußte an das Weihnachtsfest denken. Vor vier Wochen war es gewesen, der Onkel hatte Geld geschickt und ein goldenes Armband, Marianne Dieter Kuchen und Süßigkeiten. Mit Robert Mühsam und Frau Majer hatte sie zusammengesessen am Heiligen Abend unter einem Bäumchen, das sie geschmückt, und hatte die beiden mit Kleinigkeiten überrascht, sie zum Abendbrot eingeladen. Sie hatte viel an daheim denken müssen, an die Weihnachtsabende daheim, und unter dem Tannenbaum hatte sie auch wieder so viel an ihn denken müssen, an Franz-Ferdinand, der ihr so bitterweh getan.

Und wie sie jetzt mit den zweien durch die Felder hinschritt, war es ihr mit einem Male, als sähe sie ihn neben sich gehen, wie damals, als sie beide den Philosophenweg entlang gewandert. Sein weißer Stürmer leuchtete und seine Augen lachten sie an.

Damals war Sommer gewesen, nun war es Winter und ein und ein halbes Jahr war seither vergangen.

Wie die Gedanken schmerzten, und trotz allem, es lag heimliche Süße darin, sich an Franz-Ferdinand zu erinnern.



Für Kostüm-Feste

Modelle aus den beiden im Verlag der Ullstein-Schnittmuster erschienenen Masken-Alben

V 548

V 696

V 709

V 548. Pierrot aus schwarzem Seide. Große weiße Halskrause, und die Aufputz weiße Pompons. Großes Ullstein-Schnitt-Muster im Jünglingsgröße M.

V 696. Clownsanzug für Damen in weißem Moiré. Samthosen, Samtjabot und Manschetten. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe 44. Schnittmuster in Größe 42 u. 46 pieren erhältlich.

V 709. Sabotte: Alles Kokettieren Gebrauchen ein Bodenmuster Großes Ullstein-Schnitt in Größe 42 u. 44.

V 700. Holländischer Bauernanzug in weiß, gelben Hosen. Darüber eine anliegende rote Weste. Weiße Bluse mit Bubenkragen. Großes Ullstein-Schnitt in Größe 14, 16 u. 18.

Maskierung „Ruß" bei Fa. Sonnen und Herren elegant. Rund Gesichtes, Hals Hände aus rotem Stoff mit langem Mantel Kapuzen (Kaufhaus). Hierzu Spezial-Schnittmuster in gewöhnlicher Normalgröße nur auf Bestellung

Maskierung „Colombine". Rock Hemd und Leibchen mit Glocken besetzt, in futuristischer Manier bemalt oder bedruckt, weich auf gefältetem Hut. Hierzu Spezial-Schnittmuster in gewöhnlicher Normalgröße nur auf Bestellung

Einmal im Jahre streift man gar zu gern den Alltagsmenschen ab und hüllt sich in bunte, lustige Narrenkleid des Faschings. Einmal will man ein anderer sein aber jedenfalls als man ist, will Mitgefchworene und Kleinliche Sorgen weit von sich weisen, toben und in volle Lebensfreude genießen. Wirklich kommt auch mit dem bunten Kand eine andere Stimmung über einem. Sorglofer, fröhlicher, bunter scheint alles zu sein. Wer man muß auch in das gewählte Kostüm hineinpassen. Das ist die erste Bedingung. Eine kecke blonde Carmen ist ein Unding, ein artiger, schüchterner Pierrot eine Unmöglichkeit. Das Kostüm muß zum Typ passen. Es darf die Vorzüge unterstreichen und muß die Mängel verdecken. Die kleine, luftige Torte wird als munteres Tanzvergnügen oder als Colombine einherrollen. Die Soubrette als Ehrendame apart wirken, während der kräftige Blonden der Bauernbub mit langen weißen Wollstiefeln besonders gut paßt. Harems-damen, Kleidsame Sonderkostüme, Pierrots in allen denkbaren Variationen einen sich zu festlichem Spiel und

bist du im Traumland, oder gar wie der Geschichte vom Pleitegeier so er-

weiß selbst nicht, es kommen einem so allerlei ernste Gedanken in dieser Winterstille hier draußen", antwortete Mausi.

Ueber Frau Majers Gesicht glitt ein Ausdruck, der schwer zu deuten war.

„Wenn ich noch so glückselig jung wäre, wie du, sagte ich alle ernsten Gedanken zum Teufel. Jung und hübsch, keine direkte Not, Herrgott, die ganze Welt forderte ich heraus, wenn ich du wäre!"

Robert Mühsam lächelte fein.

„Wenn man alt ist, neidet man die Jugend. Geh, Majer, bist ebenfalls jung gewesen, hast dein Teil davon gehabt, Mausi wird auch alt. Alle Menschen waren jung und werden alt, und das ist vielleicht die größte Tragik unseres Menschenschicksals."

Langsam ohne zu sprechen, wanderten die drei wieder dem Orte zu.

An diesem Tage mußte Mausi so viel, so viel an Franz-Ferdinand denken, sie wollte es nicht, und mußte es doch.

Bis auf die Bühne liefen ihr die Gedanken nach und sie versprach sich mehrmals, spielte sehr schlecht.

Ihr war es, als seien all ihre Glieder mit Blei beschwert, und ihr Kopf vollständig leer. Die Frau Direktorin schimpfte laut in den Pausen, schimpfte am meisten nach der Vorstellung.

Sie saß neben ihr in der überaus einfachen Garderobe und schminkte sich ab.

„Du verschandelst unser Ensemble", schalt die Riesendame, „verdirbst unser Ansehen. Meinst du, es macht mir Spaß, mir von dir die Rolle verhauen zu lassen. In letzter Zeit ging es leidlich, aber heute abend war es wiedermal gräßlich. Du standest ja auf der Bühne, als hättest du keine Ahnung, wozu und warum. Hast kein Theaterblut in dir, Mausi, da nützt dir auch dein Organ nichts."

Sie rieb sich das Gesicht energisch mit Vaseline ab, tupfte dann Puder auf die fettige Haut, und schlüpfte in die Bluse.

„Nimm dich zusammen, denn unser nächstes Ziel ist Bärfelde, unsern davon liegt Schloß Wildhausen und manchmal geben uns auch die Herrschaften vom Schloß die Ehre. Würdest uns arg blamieren, wenn du so spielst wie heute, vor genießen dort Ansehen."

Schloß Wildhausen!

Maria Reinhard war zusammengezuckt und starrte die große dicke Frau mit weit geöffneten Augen an.

Die Direktorin deutete das Erschrecken aber völlig anders, glaubte der Anfängerin imponiert zu haben.

„Ja, die Herrschaften vom Schloß schätzen uns," sagte sie sich aufplusternd, „der alte Fürst und besonders seine Gemahlin, besuchen unsere Vorstellungen öfters, Auch der Sohn Franz-Ferdinand. Schon als Junge kam er zu uns und hat manchmal mit mir gesprochen. Er führt jetzt nach dem Tod seines Vaters den Namen Für stzu Weyden, der alte Herr starb vorigen Sommer, las ich." Sie strich ihr gelbes Haar zurecht. „Also nimm dich zusammen, Kleine, denke daran, daß man was leisten muß und Rücksichten zu nehmen hat, wenn man bei einer guten Theatergruppe ist."

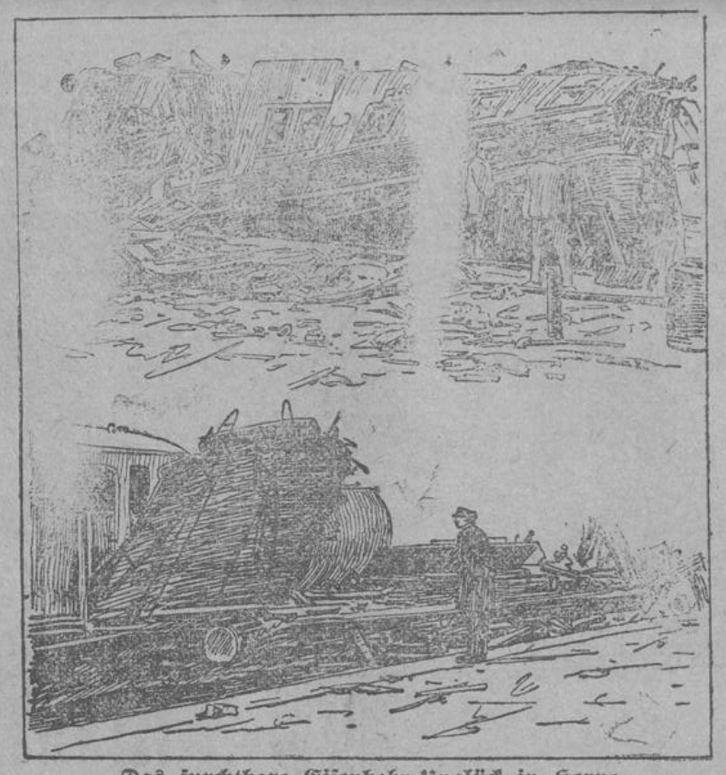
Sie blickte Maria Reinhard kopfschüttelnd an. Was fehlte denn dem Mädel nur? Hatte sich ihr Anranzen und Schimpfen bisher geduldig gefallen lassen, und saß jetzt, als wäre der Blitz neben ihr in den Boden gefahren.

Es schien sie arg erschreckt zu haben, daß sie möglicherweise vor fürstlichen Herrschaften spielen sollte.

Sie lächelte gönnerhaft.

„Weißt du, Mausi, es sind Menschen wie wir", sagte sie aus diesem Gedankengang heraus, „leben und sterben wie wir —"

Mausi schrie auf: „Nein, nein, sie lieben anders —" Schon war sie wieder still, lächelte gequält und stotterte: „Ich rede Unsinn, ich weiß nicht, was mit mir ist — —"



Das furchtbare Eisenbahn-Unglück in Herne.
Die vollständig zertrümmerten Wagen des Personenzuges.

Frau Minka schüttelte abermals den Kopf. Die Reinhard war heute vollständig durcheinander.

Ob sich vielleicht die Kleine den Luxus einer unglücklichen Liebe gönnte? Verdächtig war sie heute.

Unglückliche Liebe?

Das war ein gutes ersprießliches Thema für Theaterstücke, Romane und für Menschen, die Zeit dafür hatten, sie kannte dergleichen nicht, sie war immer drauf gegangen wie Blücher.

Ganz benommen betrat Maria Reinhard an diesem Abend ihr Zimmer. Es sah ähnlich aus, wie das Zimmerchen beim Schneidermeister Klamm. Sie ähnelten sich alle, diese Stuben der kleinen Städte, in denen die Schauspieler wohnten.

Mausi ward nicht heimisch darin, trotz eigener Kissen und Bilder. Die steifen Vertikows störten sie überall und die Papierblumengirlanden oder Myrtenkränze unter Glas und Rahmen. Es war kalt im Zimmer, der kleine eiserne Ofen war ausgegangen, aber Mausi spürte die Kälte nicht. Ihr war es, als stehe ihr ganzer Körper in Glut bei dem Gedanken, daß sie in Kürze dorthin kam, wo Franz-Ferdinand als Fürst Weyden lebte, und daß er sie vielleicht auf den Brettern eines primitiven Saaltheaters sehen, ihren Namen auf einem schlechtgedruckten Programm lesen würde.

Der Gedanke war entsetzlich, raubte ihr Sie mußte fort, sie wollte fort, ehe die Mödlingers zur Fahrt nach Bärfelde rüsteten.

Wie hätte sie auch ahnen können, was für sie mit dem Orte, den sie schon öfters hatte nennen hören, verknüpft war.

Sie hatte an Franz-Ferdinand gern wie an einen Toten denken wollen, nun war es vorbei damit, der Tote war aufgestanden, und mit ihm die wilde junge Sehnsucht, die sich nicht bescheiden mochte, trotz allem.

Maria Reinhard war es, als umwehe sie laue sommerliche Luft, ein weißer Stürmer schnitt blendend in die sonnige Helle, ein keder Männermund küßte sie — und der ganze Zauber Heidelbergs und der seligsten Augenblicke ihres jungen Daseins ward wach und umschmeichelte sie, ließ sie leise wohlig erschauern —.

Sie schreckte plötzlich zusammen, die Eisesluft des Zimmers machte sich fühlbar und Maria Reinhard sah sich in dem schlichten Raume um, dachte, daß Franz-Ferdinand sie nie mehr küssen würde, nie, daß sie ihm nur ein Zeitvertreib gewesen —.

Mausi barg den Kopf in beide Hände und weinte bitterlich.

* * *

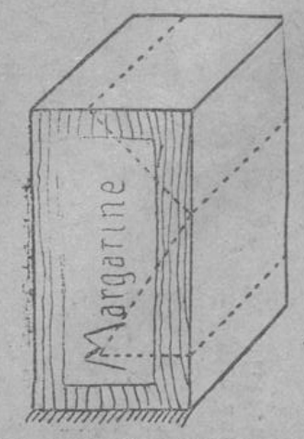
(Fortsetzung folgt.)

Genötigt wird nicht!

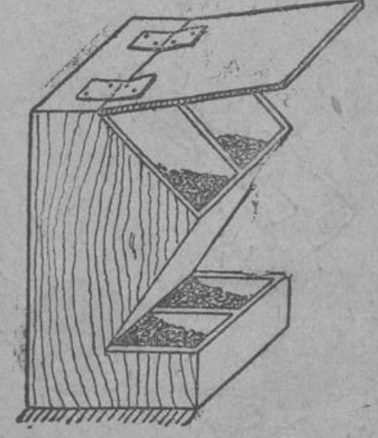
So heißt es wohl auch bei uns beim Essen. Der gute Ton verlangt es nicht mehr wie einstmals, daß der Gastgeber zum Speisen ausdrücklich auffordert. Früher mußte man den Gast dringlichst zu jedem Gericht besonders einladen. Heute ist es selbstverständlich, daß der zum Essen geladene Gast reichlich sich von der ihm dargebotenen Schüssel nimmt. In Schweden läßt das Landvolk sich noch viel mehr nötigen, als man ehedem bei uns genötigt hat. Wenn das Brautpaar schon am Tische sitzt, muß der Hochzeitswirt die Gäste im Hofe zusammensuchen und sie mit sanfter Gewalt zu Tische bringen. Die Grönländer wollen um Gottes willen nicht für arm oder heißhungrig gehalten sein, weshalb sie sich erst lange zum Essen nötigen lassen. Die Indianer glauben sich etwas zu vergeben, wenn sie Verlangen nach Speise oder Trank an den Tag legen, und heucheln daher bei größtem Heißhunger vollständige Gleichgültigkeit. Dagegen gilt es bei den meisten Naturvölkern als Pflicht des Gastes, alles Aufgetragene zu verzehren, wie ja auch in vielen Gegenden Deutschlands unsere Bauern sich beleidigt fühlen, wenn beim Festschmaus nicht tüchtig zugelangt wird. Dagegen halten es die Mongolen für unanständig, alles Vorgesetzte aufzuzehren, und auch in Deutschland gibt es ja viele, die an den „Anstandsbissen" festhalten, jener lächerlichen Sitte, einen Happen auf dem Teller zurückzulassen. Die Not der Kriegszeit schien damit völlig aufgeräumt zu haben. Recht peinlich wirkt dagegen die Gastfreundschaft der Araber. Bei ihnen muß der Wirt den Gast so lange zum Essen nötigen, bis ihm dieser auf unzweideutige Weise zu verstehen gibt, daß er bereits zuviel gegessen hat. Der Araber sieht diesen Laut als die Höflichkeit des Gastes an, daß er vollbefriedigt über die Bewirtung ist. Diese selbe Sitte herrscht auch bei den Indern der niedrigen Kaste. Der Abessinier aber gibt sein Wohlbehagen bei einer Bewirtung durch Schnalzen mit der Zunge kund, während der Sudanese sich, wenn er mit dem Essen fertig ist, befriedigt sämtliche Finger einzeln ableckt. Bei anderen Völkern, z. B. bei den Serben, wo Wert darauf gelegt wird, daß es beim Gastmahl einen guten Trunk dazu gibt, darf der Gast nicht eher entlassen werden, bis er deutliche Beweise seiner Trunkenheit hat.

Einfacher, selbsttätiger Futterapparat für Geflügel.

Ob in einer Geflügelhaltung die Fütterung aus der Hand, d. h. die Verabreichung bestimmter Futtermengen zu festgelegten Tageszeiten, oder die Fütterung durch automatische Futterapparate am Platze ist, ist nicht so ohne weiteres zu entscheiden. Das kommt unseres Erachtens ganz auf die Wirtschaftsweise an.



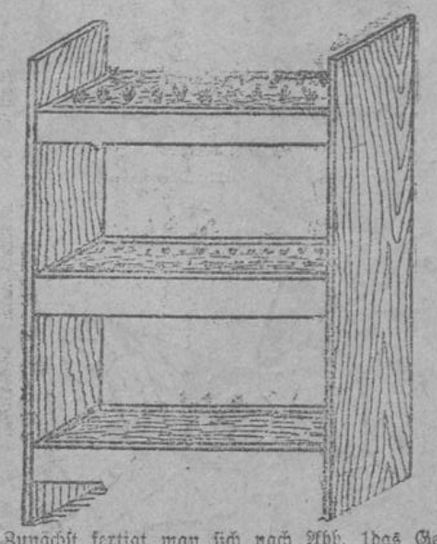
Im großen und ganzen darf man wohl sagen, daß die erste Methode die rentabelste ist. Wer sich stets zu gegebener Zeit um seine Tiere kümmern kann, der wird mit der Fütterung aus der Hand am weitesten kommen und am besten fahren, zumal auch Weichfutter nicht durch automatische Selbstfütterer verabreicht werden kann. Wer aber nur gelegentlich seine Tiere beaufsichtigen kann, weil Amt und Geschäft keine geregelte Aufsicht zulässt oder weil der Geflügelstall im entfernt gelegenen Garten untergebracht werden mußte, der wird ohne selbsttätige Futterapparate nicht auskommen können. In diesem Falle wird man zur Hauptsache die Trockenfütterung anwenden müssen. Die einzelnen Futterarten, einzeln oder gemischt, sind dann den Tieren zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung zu stellen. Das geschieht, um ein Vergeuden der teuren Futtermittel zu vermeiden, in geeigneten Selbstfütterern. Derartige Apparate kann jeder, der nur einigermaßen mit Hammer und Säge umzugehen versteht, sich leicht selbst an der Hand unserer beigegebenen Abbildung herstellen. Eine Margarinekiste oder ein ähnlicher Kasten wird entsprechend den punktierten Linien auf Abb. 1 mit der Säge zugerichtet. Das Innere wird durch Längsschiede in Fächer geteilt. Die schräge Vorderseite verschließt man mit einem passenden Brett. Auf die obere Oeffnung kommt ein aufklappbarer Deckel. Der nach vorn stehende Boden wird der Fächerzahl entsprechend in Abteile geteilt, in die das Futter aus dem Kasten hineinfällt und je nach der Entnahme durch die Tiere selbsttätig nachfällt. Dieser Futterbehälter wird etwas erhöht im Stalle angebracht. Neben dem eigentlichen Futter kann in solchen Selbstfütterern auch vorteilhaft Grit, zerstoßene Holzkohle und Kalk verabreicht werden, welche Stoffe zur Erhaltung der Gesundheit der Tiere unumgänglich nötig sind. Zu diesem Zwecke ist die Benutzung von automatischen Futterapparaten auf jedem Geflügelhof von größtem Vorteil.



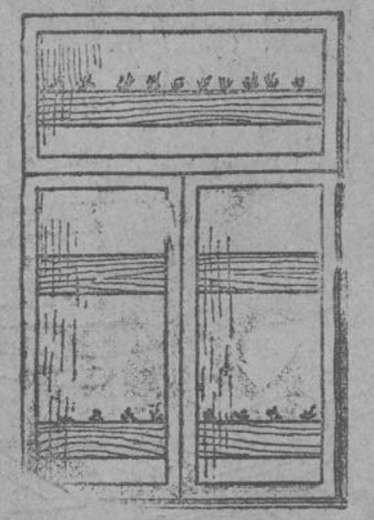
*

Ein Treibbeet im Zimmerfenster.

Wer selbst einen kleinen Garten sein eigen nennt, wird nicht nur Vorteile und Nutzen, sondern auch viel Freude daran haben; wenn er seine Setzpflanzen (Gemüse und Blumen) selbst heranziehen kann. Für einen kleinen Bedarf ist ein Mistbeet nicht erforderlich, Unter Beachtung nachstehender Anweisung kann man die erforderlichen Setzpflanzen im Zimmerfenster heranziehen.



Zunächst fertigt man sich nach Abb. 1das Gestell zum Treiben. Natürlich ist dasselbe in seinen Ausmaßen dem Fenster, das es aufnehmen soll, anzupassen. Die Höhe der Saatkästen beträgt 15 Zentimeter. Um diesen Kasten ein netteres Aussehen zu geben, kann man die Seiten bemalen oder auch mit Baumrinde belegen. Zum Treiben wählt man ein Fenster, das nach Süden gelegen ist. Am vorteilhaftesten sind Doppelfenster, da hier die Wärme mehr gleichmäßig ist und die jungen Pflanzen dem Staub und der trockenen Stubenluft weniger ausgesetzt sind.

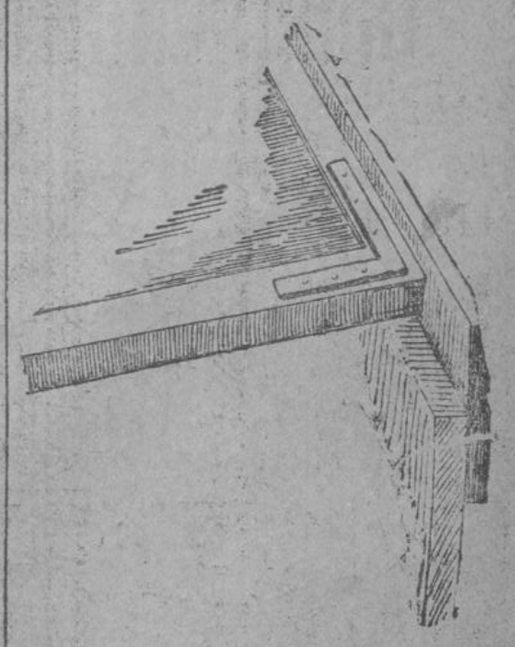


Gegen Ende Februar füllt man die Kästen zur Hälfte mit gut verrottetem Dünger, am liebsten Pferdedung, worüber eine Schicht guter Mistbeeterde kommt. Man sorge dafür, daß Dünger und Erde nicht zu locker eingebracht werden, auch muß auf entsprechende Feuchtigkeit gehalten werden.

Bei der Aussaat achte man darauf, daß nicht zu dicht gesät wird, am besten legt man, soweit angängig, jedes Korn für sich. Zur Abhärtung der jungen Pflanzen öffne man an milden Tagen das Außenfenster.

Gegen das Auskühlen der Frühbeete und gegen die gefährliche Zugluft.

Nichts ist gefährlicher, als ihr Zusammenwirken. Zwei Umstände sind es, die Auskühlung und Zugluft hervorrufen. Der Wärmeunterschied im warmen Kasteninnern zur kalten Außenluft und Wand. Sind Außenluft und Wind kalt, ist es kein Wunder, wenn der geringe Wärmevorrat der Düngerpackung des Frühbeetes schnell verloren geht, können sie in das Innere des Kastens gelangen. Manche Gärtner sagen wohl: Der Zufluß frischer Luft von außen ist den Pflanzen notwendig. Ganz recht; aber dazu genügen ganz feinere Stoßfugen, die trotz aller Dichtungen immer noch bleiben. Ja, umso besser, je enger die Fugen und je sorgfältiger sie bedeckt sind, denn dann wird die Außenluft um so energischer in das Kasteninnere gesogen, immer aber in so kleinen Mengen, daß diese schnell und ohne nennenswerte Abkühlung von der Wärme der Luft im Kasteninnern temperiert werden können.



Was Auskühlung des Frühbeetes bedeutet, weiß jeder Kenner: im mildesten Falle Stillstand des Wachstums, im stärkeren Ausfallen der Pflanzenbestände infolge Befalls der Pilzerreger der sog. Vermehrungskrankheit, im übelsten Erfrieren in einer einzigen schweren Frostnacht. Also schütze man seine Frühbeete vor dem Auskühlen und vor Wind. Die Mittel sind leicht anwendbar und billig. Zunächst wird gemäß unserer Abbildung von außen her eine etwa 15 Zentimeter breite Latte von allen Seiten an den Kasten geschlagen. Sie steht etwa 7 Zentimeter über und deckt, die Stoßfuge zu. Dann wird der Kasten überall da, wo die Fenster aufliegen, also auch die Querhölzer, welche die Längsseiten der Fenster tragen, mit Stoffstreifen benagelt. Man bekommt sie billig von jedem Herrenschneider, weil ja die bunten Randstreifen der farbigen Stoffe nicht von ihm verwendet werden können. Diese Dichtung hat zugleich den unschätzbaren Vorteil, den Tropfenfall bei Regenwetter zu verhindern. Es.

*

Auch die Tiere brauchen Bewegung,

wenn sie gedeihen sollen. Das ist eigentlich selbstverständlich; dennoch wird in dieser Hinsicht sehr oft gefehlt, z. B. in der Annahme, daß sie in der Ruhe viel besser Fleisch ansetzen, was in der Regel ja auch stimmt, oft aber auch, weil man keine Verwendung für sie hat, glaubt man, mit dem Füttern und Reinhalten sei es getan und kümmert sich nicht weiter um die Tiere. Es gäbe sicher weniger Verdauungsstörungen bei unseren Haustieren, wenn man sie hin und wieder herausführen würde. Sobald Stockungen in der Verdauung eintreten, wird das Tier trotz aller Ruhe und reichlichem Futter kümmern.

Signalübertragung bei Nebel.

Die Reichsbahn zum Herner Unglück.

Der ungewöhnlich schwere Eisenbahnunfall bei Herne hat erneut die Aufmerksamkeit auf die schon mehrfach in der Oeffentlichkeit behandelte Frage gelenkt, warum die Eisenbahnen nicht Einrichtungen treffen, um die Stellung des Signals durch ein Zeichen irgendwelcher Art auf dem Führerstand der Lokomotive erkennbar zu machen und so die Gefahren, die aus der mangelhaften Erkennbarkeit der Signale bei Nebel oder Schneegestöber entspringen, aus der Welt zu schaffen. Hierauf ist zu erwidern, daß die Reichsbahn schon vor dem Kriege zahlreiche Versuche mit den verschiedenartigsten Einrichtungen zur Signalübertragung auf die Lokomotive vorgenommen hat, daß aber alle diese Apparate den Anforderungen, die an sie gestellt werden mußten, nicht genügt haben. Die Reichsbahn wird aber trotzdem nicht ablassen, die Frage der Signalübertragung weiter zu verfolgen und mit brauchbar erscheinenden Einrichtungen Versuche anzustellen. Zweifellos wird man bei dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit damit rechnen müssen, daß noch Jahre vergehen werden, bis die Aufgabe der Signalübertragung so gelöst ist, daß sie im vollen Umfange auf den Eisenbahnen zur Anwendung gelangen kann. Ein bekanntes Mittel hierfür bilden die Knallsignale, die auf den Schienen befestigt und durch die darüberfahrende Lokomotive zur Explosion gebracht werden. Ihre Anwendung ist bei der Reichsbahn für besondere Fälle vorgesehen, zum Beispiel bei der Deckung liegengebliebener Züge und zur Ankündigung besonderer Haltsignale, deren Vorhandensein dem Personal nicht bekannt ist. Die Anwendung in Verbindung mit den dauernd vorhandenen Mastsignalen (Einfahrsignal usw.) ist nicht bindend vorgeschrieben; es lag also im Falle Herne keine Verpflichtung für das Personal vor, Knallsignale auszulegen.

Die Besatzung des Kreuzers „Berlin" in Mexiko.

Ueber den Empfang der Offiziere, Kadetten und Mannschaften des Kreuzers „Berlin" die auf ihrer Auslandsreise in der Hauptstadt Mexikos weilen, berichtet die Agencia Duemsi: Eine nach vielen tausenden zählende Volksmenge hatte sich am Bahnhaf versammelt und bereitete den deutschen Seeleuten einen geradezu stürmischen Empfang. Bei dem feierlichen Empfang im Nationalpalast richtete Präsident Calles umgeben von den Mitgliedern seiner Regierung, den Spitzen des Heeres und der Marine an den Kommandanten des Kreuzers „Berlin" eine herzliche Begrüßungsansprache und gab seiner aufrichtigen Bewunderung für das deutsche Volk und seine Kriegsmarine Ausdruck, die die Traditionen einer ruhmvollen Vergangenheit mit Stolz und Zuversicht trage. Der Besuch des deutschen Kreuzers sei ein deutlich sichtbarer Ausdruck der herzlichen Freundschaft, die beide Völker in dem gleichen Streben nach den hohen Aufgaben des Friedens und der Volkswohlfahrt verbinden. Später unternahmen die Abordnung des Kreuzers eine Rundfahrt durch die Stadt, weiter fand ein festlicher Empfang in der deutschen Gesandschaft statt, an dem hohe mexikanische Regierungsbeamte als Vertreter des Präsidenten und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie teilnahmen.

Ein ohnmächtiger polnischer Boykott.

Anläßlich der Verschärfung des Postbriefkastenkonflikts zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen ist von polnischer Seite die Boykottierung der Frühjahrsmesse angedroht worden. Die Messeleitung teilt mit, daß die Durchführung des angedrohten polnischen Boykotts auf die Abhaltung der Danziger Frühjahrsmesse keinerlei Einfluß hat. Die Anmeldungen sind so zahlreich eingegangen, daß die Messe unter allen Umständen abgehalten wird. Es liegen mehrere 100 Anmeldungen aus 12 verschiedenen Ländern vor, darunter aus Polen nur ein sehr geringer Prozentsatz. Der Abschluß des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens, das in März zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen überleiten soll, hat namhafte deutsche Firmen noch in den letzten Tagen veranlaßt die Anmeldungen zur Danziger Messe zu vollziehen. Die Messe beginnt am 5. Februar und dauert vier Tage.

Die Württemberger Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof.

In dem Prozeß vor dem süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes gegen die württembergischen Kommunisten wurden verurteilt: Marschall zu 5 Jahren Zuchthaus, die mit einer früher gegen ihn verhängten Gefängnisstrafe von 2½ Jahren zu einer Gesamtstrafe von 6½ Jahren Zuchthaus zusammengelegt wurde, und 600 Mark Geldstrafe, Mathis zu 2½ Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe, Ummenhofer zu 1½ Jahren Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe, Zwiesler, Jegler, Weingold, Wittmann, Veeder und Braun zu je 1½ Jahren Gefängnis, Rott, Garni und Wagener zu je 1 Jahr Gefängnis und Fischer zu 8 Monaten Gefängnis, diese sämtlichen Angeklagten außerdem zu je 100 Mark Geldstrafe. Sämtliche Seldstrafen sowie bei allen Verurteilten 4 bis 8 Monate der Freiheitsstrafe gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Die Angeklagte Frau Stern wird freigesprochen.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, das Ziel der kommunistischen Partei sei die Errichtung der Rätediktatur des Proletariats und zwar mit Gewalt. Spätestens im September 1923 seien die Kommunisten dazu übergegangen, dieses Ziel mit Gewalt durchzusetzen und entsprechende vorbereitende Handlungen zu treffen. Diese vorbereitenden Handlungen hätten sich nicht, wie die Kommunisten einwendeten, allein gegen die faszistische Gefahr und gegen Angriffe von rechts gerichtet, sondern darüber hinaus auf die Errichtung der Räterepublik mit Gewalt. Die Diebstähle von Sprengstoff durch die Angeklagten charakterisierten sich daher als Hochverrat im Sinne des § 7 Ziffer 4 des Gesetzes zum Schutze der Republik, außerdem hätten sie sich gegen § 7 des Sprengstoffgesetzes vergangen, und Marschall, Mathis und Ummenhofer hätten sich auch noch des schweren Diebstahls schuldig gemacht. Die drei letztgenannten seien als Täter im Sinne der zitierten Gesetze anzusehen, die übrigen Angeklagten hätten sich der Begünstigung und der Beihilfe schuldig gemacht. Bei der angeklagten Frau Stern wurde erwiesen, daß sie weder Mitglied der kommunistischen Partei war, noch deren Ziele kannte; sie habe auch geglaubt, daß es sich um Schwarzpulver handelte, das nicht als Sprengstoff im Sinne des Sprengstoffgesetzes zu betrachten sei. Bei den übrigen Angeklagten liege ein besonders schwerer Fall im Sinne des § 7 des Republikschutzgesetzes vor, weil die entwendete Menge Sprengstoff genügt hätte, um einige Städte in die Luft zu sprengen.

Rückgang des Kommunismus in Sachsen.

Die kommunistische sächsische Landtagsabgeordnete Frau Schlag ist aus der kommunistischen Landtagsfraktion und auch aus der Kommunistischen Partei ausgetreten, behält aber ihr Landtagsamandat bei. Damit hat die Kommunistische Partei nicht nur das einzige weibliche Mitglied sondern auch wichtige Rechte verloren, da zum Beispiel zur Einbringung von selbständigen Anträgen die notwendige zahlenmäßige Unterstützung von mindestens zehn Abgeordneten fehlt. Bei dem Austritt der Frau Schlag handelt es sich aber nicht um einen einzeln darstehenden Fall, sondern schon um eine symptomatische Erscheinung, denn in den letzten Wochen und Monaten haben zahlreiche kommunistische Stadtverordnete und Gemeindevertreter den gleichen Schritt getan wie jetzt Frau Schlag.

Kostspielige Orte.

Es gibt Ortschaften, die uns durch den Boden, das Wasser oder die Luft das Geld förmlich aus der Tasche ziehen. Da sind z. B. Dörfer und Städte, die auf Sand gebaut wurden. Wir finden sie im märkischen Sande, an den Meeren, Strömen und Flüssen. Im Elbtal, so um Dresden, gibt es Ortschaften, die derart versandet sind, daß man dort auf einem Paar Stiefelsohlen nur halb so lange geht wie in Orten mit Lehm- oder Tonboden. Andere Orte haben zehrendes Wasser. Dieses zehrende Wasser hat ein reichlicheres Nahrungsaufnahmebedürfnis des Menschen zur Folge als weiches Wasser. In ausgesprochenen Fabrikstädten, in der Nähe von Schwefelgruben, Hütten- und Schmelzwerken ist die Luft durch das reichliche Vorhandensein von Schwefelsäure derart vergiftet und durch Staub verunreinigt, daß nicht nur eine schwache Gesundheit, sondern auch ein schwacher Geldbeutel im Laufe der Zeit bedeutenden Schaden erleiden kann. Die Luftsäuren greifen nicht nur die Atmungsorgane und die Haut an, sondern beschleunigen auch den Zerfall der Kleidergewebe und des Schuhwerks. In Manchester ist die Luft so verschmutzt, daß dort, wie Berechnungen ergeben haben, jährlich 50 000 Pfund mehr für das Waschen von Herrenkragen ausgegeben werden müssen als in anderen gleich großen Städten. Aehnlich liegen die Verhältnisse in London und Birmingham. Der Rauch in London schüttet monatlich einen Ascheregen von 25 Tonnen Gewicht, der von Birmingham monatlich sogar 54 Tonnen Schmutz auf seine Bewohner herab. Eine sehr teure Stadt dieser Art ist auch Chikago, wo ein reines Taschentuch, Hemd, Vorhemd überraschend schnell schmutzig ist. Teuer zu stehen kommen den Bewohnern aber auch solch Ortschaften, die besonders hoch und ungeschützt liegen und beinahe dauernd vom Winde umspült sind. Da heißtes, genau den Verschluß des Ofens zu regulieren, soll nicht lediglich der Luft über dem Dache die Kohlenwärme zugeführt werden.

Weitere Nachrichten.

— **Das Ende des Verbrechers.** Am vergangenen Samstag ist es der Mannheimer Kriminalpolizei gelungen, den am 13. 12. 24 aus der Strafanstalt Bruchsal entsprungenen 31 Jahre alten Chauffeur Josef Weingaertner aus Bischofsheim, der noch mehrere Jahre Zuchthaus wegen schweren Raubes zu verbüßen hatte, in seinem Versteck in einem Hause der Mittelstraße ausfindig zu machen und zusammen mit seinem Bruder, einem seiner Freunde Namens Hoffmann und einer Frauensperson zu verhaften. Kurz vor der Polizeiwache in der Langestraße unternahm Weingaertner einen Fluchtversuch. Als er auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, gaben die Beamten mehrere Schüsse auf ihn ab, durch die er so schwer verletzt wurde, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus an inneren Blutungen starb. Seine Helfershelfer wurden in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

— **Großer Brillantendiebstahl in einer Herzogsvilla.** In der herzoglich mecklenburgischen Villa „Gustav" hat der herzogliche Diener Hermann Tielse in der Abwesenheit seiner Herrschaft den gesamten Brillantschmuck, darunter den mit Brillanten besetzten Hausorden der Wendischen Krone, 3 Brillantbroschen, Armbänder mit Brillanten usw. in einen Koffer verpackt und ist damit verschwunden. Er konnte zusammen mit einem Elektrotechniker, der ihm wertvolle Mokkatassen und Wäsche für seine Braut abgekauft hatte, verhaftet werden. Ein Teil der Wertsachen ist bis jetzt gefunden.

— **Eine schwere Explosion** ereignete sich in einem Steinbruch bei Demling. Der Steinbruchbesitzer Weigert und der Arbeiter Wagner wurden getötet. Fünf Arbeiter, die über der Unglücksstelle Bohrversuche unternommen hatten, hatten kurz zuvor die Arbeitsstätte verlassen.

— **Die Rückkehr in die Heimat verwehrt.** Dem Saarbrücker Bürger, v. Oetinger, der während des Ruhrkampfes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt und nach St. Martin de Ré gebracht worden war, wurde die Rückkehr in seine Heimat verweigert. Die Verweigerung wurde damit begründet, daß v. Oetinger sich bereits über ein Jahr außerhalb des Saargebietes befinde und damit sein Bürgerrecht in Saarbrücken verloren habe.

Kleine Nachrichten.

In Schanghai wurden zum Schutze des Europäerviertels englische, amerikanische, italienische, französische und japanische Truppenabteilungen gelandet.

Die Wahlrechtsdebatte in der italienischen Kammer nahm am Sonnabend einen stürmischen Verlauf. Die ehemaligen Ministerpräsidenten Orlando und Giolitti sprachen scharf gegen die Vorlage und gegen Mussolini.

In Verbindung mit dem Mord an dem Deutschen Hinzpeter wurden sieben Banditen von verfolgender Kavallerie gefangen genommen und summarisch erschossen. Der Mörder Hinzpeters ist im Gebirge gefaßt worden. Ein Teil des Raubes konnte ihm wieder abgenommen werden.

Die gestrigen Wahlen zum Lippischen Landtag hatten folgendes Ergebnis: Soz. 8 Mandate, Nationalisten 6, Deutsche Vp. und Zentrum je 3, christliche Gewerkschaftsvereinigung, Kommunisten und Demokraten je ein Sitz.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter die er Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

Eingesandt.

Kamen, 21. Jan. (Vom Reichsbund der Kinderreichen.) Immer schwerer lastet auf unsern Politikern die Frage: Wie kann der Bestand unseres Volkes auf die Dauer erhalten werden? Die ständige Geburtenabnahme redet eine deutliche, unbehagliche Sprache. 3,8 Kinder im Durchschnitt müssen auf jedes Ehepaar kommen, um ein Volk zu erhalten; wer traut unsern jungen Ehen noch einen solchen Nachwuchs zu? Warum haben wir keinen Kinderreichtum mehr? Weil wirtschaftliche Not und Wohnungselend den Kinderreichen auf den Weg des sozialen Abstiegs drängen. Weil eine falsche Lebensanschauung vor dem Kinderreichtum warnt und ihn mißachtet. Weil endlich die ideellen Freuden des Familienlebens gering eingeschätzt werden. Hier sollte eine gesunde Bevölkerungspolitik einsetzen, sie muß den Kinderreichen wirtschaftlich auf dieselbe Stufe stellen wie den Kinderarmen. Er braucht ausreichende Wohnung (Siedlung für Kinderreiche), Befreiung von ungerechtem Steuerdruck, Sicherheit für die Erziehung seiner Kinder (Elternschaftsversicherung), Erleichterung in deren Ausbildung (freie Schule und Hochschule). Ferner muß das Ansehen des Kinderreichtums in der Oeffentlichkeit wieder gestärkt werden. Die Verwirklichung dieser Ziele hat sich der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zur Aufgabe gemacht, der, seit 1919 aus kleinen Anfängen zu einer großen Bewegung herangewachsen, heute in fast 500 Ortsgruppen über ganz Deutschland verbreitet ist. Dem Reichsbund, der politisch und kirchlich neutral ist und die Familie mit vier und mehr Kindern umfaßt, gehören alle Stände an. Aerzte und Pädagogen, zahlreiche Beamte aller Klassen, für deren Kinderzulagen der Reichsbund mitkämpft, Gewerbetreibende und viele Familien aus der Arbeiterschaft, die neben Schutz vor Arbeitslosigkeit und Familienstandslöhnen noch erwarten, daß die öffentliche Wohlfahrtspflege auf ihre durch den Kinderreichtum verursachte Notlage besonders Rücksicht nehme.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 21. Jan. Der Turnklub Eichengrün Kamen hielt seine letzte General-Versammlung am 14. Dezember im Lokale Kamp ab. Dieselbe war zahlreich besucht. Die geschäftlichen Sachen wurden schnell erledigt. Nach langjähriger Vorstandstätigkeit legte der 1. Vorsitzende, Herr Friedrich Dröge, sein Amt nieder. An seine Stelle wurde Hermann Bachmann gewählt. Dann schritt man zur Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder: Ernst Drücker 2. Vorsitzender; Otto Recker 1., Karl Kampmann 2. Turnwart; W. Becker 1., August Quellenberg 2. Schriftführer; F. Schenkmann 1., Hans Krüger 2. Kassierer; E. Schenkmann 1., Erwin Müller 2. Gerätewart. Als Kassenrevisoren wurde Fritz Dröge und Karl Beckhaus gewählt. Als Kassenbote wurde einstimmig Karl Kampmann sen. gewählt. Wir weisen jetzt schon auf unser diesjähriges Stiftungsfest hin, welches am 26. Juli stattfinden soll. Am 8. Februar findet ein großer Preismaskenball statt. Wir bitten die Vereine von Kamen und Umgegend, diese beiden Sonntage berücksichtigen zu wollen.

Kamen, 21. Jan. (Sportverein Kamen 1913 e. V.) Wir machen hiermit nochmals auf die am Mittwoch, den 21. ds. Mts. abends 8 Uhr bei Rieder stattfindende Jahresversammlung aufmerksam. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist Erscheinen eines jeden Mitgliedes Pflicht.

Konzert, Theater ꝛc.

Kamen, 21. Jan. Zur Jubelfeier des Musik-Vereins geben Düsseldorfer Künstler am Sonntag nachmittag im Schützenhof die beiden Singspiele „Bastien und Bastienne" von Mozart und „Die Magd als Herrin" von Pergolese. Diese beiden reizenden Theaterstückchen gaben die gleichen Künstler in Hamm und fanden allseitige Zustimmung und lebhaften Beifall. Nachstehend geben wir eine kurze Wiedergabe des Inhalts der beiden Werke. In „Bastien und Bastienne" wirken mit Bastien (Tenor), Bastienne (Sopran) und Colas (Baß). Ja, so einen Hexenmeister wie Colas gibt es kaum wieder. Der weiß immer einen Rat. Bastieune kommt auch zu ihm Hilfe suchen. Ihr Bastien ist ihr untreu geworden und läuft der flatterhaften Phillis nach. Das ist ja nur ein sehr einfacher Fall, zu dessen Lösung der alte Colas keinen Zauber bedarf. Ein kleines altes Mittelchen genügt. Bastienne muß so tun, als liebe sie Damon. Uebrigens ist die Sache noch gar nicht soweit. Bastien kommt in Sicht. Bastienne hat noch gerade Zeit, sich in Colas Hütte zu verbergen. Er sucht die Geliebte. Geschwindigkeit ist keine Hexerei, aber der Bursche glaubt doch an solche, als jetzt plötzlich sein Mädchen vor ihm steht. Und ein bißchen Schimpfen, etwas Quälen, und das Ende von allem ist doch immer die Liebe. Das Singspiel wurde in letzter Zeit von Max Kalbeck neu bearbeitet und wird in dieser Gestalt viel gegeben. Der Text ist eine Bearbeitung eines französischen Vaudevilles von Madame Favart.

Kamen, 21. Jan. Der Theater-Verein „Konkordia" Kamen veranstaltet am kommenden Sonntag im renovierten Theatersaale des Wirts W. Neff, Bahnhofstraße, seinen diesjährigen ersten Theater-Abend. Zu diesem Zwecke ist die große Operette „Unter der blühenden Linde" auserwählt worden, welche im Dortmunder Burgwall-Theater (früher Olympia) längere Zeit mit großem Beifall des Publikums aufgeführt wurde. Die einzelnen Rollen liegen wieder in Händen der Hauptspieler aus der Aufführung „Dreimäderlhaus", so daß auch dieses Mal wieder Erstklassiges geboten wird. Aus den Hauptrollen seien besonders erwähnt: Jonny Keller in der Rolle als „Reutier Reiling", Franz Keller als „Peter Tiburtius", Harry Wolf als „Hans Rotter", Frau Damen als „Lotte", Julia Keller als „Lucy" usw. Das Stück spielt sich in der Gegend am schönen Rhein ab. Die Dekoration ist dem Spiele angepaßt. Die Akustik in dem neuen Saale ist einwandfrei, so daß jeder Besucher auf seine Kosten kommen wird. Aus den Gesängen sei noch besonders hervorgehoben: „Das Rheinprinzeßchen", „Ach Schnuckchen, ach Schnuckchen", „Schmeicheln, Streicheln", „O ihr Mädels, ihr lieblichen Ratten", „Das Lindenbaum-Duett", „Das Faß-Duett" usw. Nach der Operette ist noch gemütliches Beisammensein mit humoristischen Vorträgen. Wir können dem werten Publikum schon im voraus genußreiche Stunden versprechen. Der Kartenverkauf hat schon begonnen, darum sichere sich jeder frühzeitig einen Platz. Karten sind zu haben beim Wirt W. Neff und bei den Mitgliedern. Alles Nähere durch Plakate und Anzeige in dieser Zeitung.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Donnerstag, den 22. Januar 1925.

4—5 Uhr nachm.: Lieder zur Laute von Hans Kämmel, vom Theater der Stadt Münster. 8 Uhr abends: Vortrag: „Säuglingspflege" (Dr. Schulte, Münster). 8,30 Uhr abends: Liederabend unter Mitwirkung von Hedwig Rhode (Alt), Osnabrück. 1. Ouvertüre z. „Figaros Hochzeit", Mozart. 2. a) Wie bist du meine Königin", Brahms. b) Mainacht, Brahms. c) Erinnerung, Brahms. 3. Adagio a. d. Sonate pathetique, Beethoven. 4. a) Widmung, Schumann; b) Geisternähe, Schumann; c) Er ists, Schumann; d) Wiegenlied, G. van Rennes. 5. Ouvertüre z. Op. „Genoveva", Schumann.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

A. = Schaf- und Krammarkt. B. = Viehmarkt. Kl. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt. Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Montag, 26. Jan.: Stadtlohn K. B., Dortmund und Mayen Schlachtv., Soest Rindv. Pf. Schw.

Dienstag, 27. Jan.: Lüdinghausen B., Osterwick K. B., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Belecke K., Paderborn Rindv. Pf. Schw., Wanne B.

Mittwoch, 28. Jan.: Bocholt B., Wulfen B., Bochum B. Pf., Dortmund Zuchtv. Fasele.

Donnerstag, 29. Jan.: Dorsten B., Hamm Schw., Wadern K. B.

Freitag, 30. Jan.: Herford B. Pf.

Briefkasten.

A. T. Ist Ihre Forderung als Hypothek eingetragen, dann müssen Sie sich zunächst an das deutsche Generalkonsulat in Posen wenden und diese amtliche Stelle ersuchen, die Freigabe der Hypothek beim polnischen Liquidationskomitee zu beantragen. Handelt es sich um eine Sparkasseneinlage, so benutzen Sie der nachfolgenden Musterbrief für die Fassung des Aufwertungsschreibens.

Einschreiben!

wpisać

An die Sparkasse

Do Kasy oszczędnosci

in .....

W .....

Podpisany melduje niniejszym swoja pretensyje podwyszenia wartosci za swoje wpłacone pieniądze w kasie oszczędnosci. Ksiazka kasy oszczędnosci ma Nr. .....

Deutsch:

Der Unterzeichnete meldet hiermit seinen Aufwertungsanspruch für seine bei der Sparkasse eingezahlten Gelder an. Das Sparkassenbuch trägt die Nr. ...

J. B. 100 tschechische Kronen haben einen Wert von 12 Reichsmark. Das Visum nach der Tschecho-Slowakei kostet 60 Kronen, also 7,20 Reichsmark. 2. Die Firma muß auf der Lohntüte die Abzüge im einzelnen angeben, also die Krankenkassen- u. Invalidenversicherungsbeiträge, ebenso den Steuerabzug.

E. L. 500. Der Hausbesitzer hat die Verpflichtung, für die Beleuchtung von Flur und Treppen zu sorgen. Er haftet für jeden Unfall, der sich aus dem Fehlen oder aus einer unzureichenden Beleuchtung ergibt.

P. L. 100. Die 100- und 1000-Markscheine werden nicht aufgewertet.

Die Vorliebe der Kinder für Butterbrote ist nicht so unvernünftig, ja schädlich, wie viele Mütter meinen. Eine fett bestrichene Brotscheibe enthält im Verein mit etwas Obst, einem Apfel oder einer Apfelsine alle Nährstoffe, die der menschliche Körper für Aufbau und Erhaltung braucht. Geben Sie den Kindern also ruhig Butterbrot; die Einführung der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" ermöglicht den bescheidenen Luxus dick bestrichener Frühstücksbrote. Für billigen Preis wird mit ihr ein Buttersatz von höchster Vollendung auf den Markt gebracht. Beim Einkauf von je einem Pfund der Blauband-Margarine erhalten Sie unentgeltlich die farbig illustrierte Wochenschrift „Die Blauband-Woche".

Einfacher, selbsttätiger Futter-apparat für Geflügel.

Ob in einer Geflügelhaltung die Fütterung aus der Hand oder die Verabreichung be-

Gegen das Auskühlen der Frühbeete und gegen die Gefährliche Zugluft.

WALLACH

im Zeichen des

INVENTUR-AUSVERKAUFS

Um unser gesamtes Warenlager gründlich zu räumen, haben wir weitere Mengen unserer bekannt guten Qualitätswaren, in sämtlichen Abteilungen in den Preisen noch weiter herabgesetzt.

	Posten I	Posten II	Posten III	Posten IV
Damen-Mäntel	12.00	15.00	20.00	30.00
Jacken-Kleider	8.00	15.00	20.00	30.00
Taillen-Kleider	5.00	8.00	10.00	15.00
Kinder-Mäntel Kleider	3.00	5.00	8.00	10.00
Blusen u. Röcke	3.00	5.00	8.00	10.00

290

Wallach & Co. K.-G. Kamen



Gott ist mein Ziel,
Christus mein Weg,
Der hl. Geist mein Führer.

Heute abend 9 Uhr gefiel es Gott dem Allmächtigen, infolge eines Schlaganfalles meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante, Schwägerin und Nichte, die

Ehefrau Gottlieb Hagemann

Sofie geb. Sudhaus

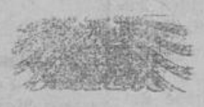
im Alter von beinahe 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 19. Januar 1925. 300

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. Januar, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Schillstraße 37, aus statt.



Druckarbeiten

jeder Art für Handel, Gewerbe, Behörden, Private und Vereine - - liefert in feinster Ausführung die Buchdruckerei der **Kamener Zeitung**

Verlangen Sie Offerten.

Wir empfehlen:

la. Roggenschrot (rein)	10 Pfd.	1.35
la. Gerstenschrot	10 Pfd.	1.35
la. Weizenmehl	Pfd.	0.20
la. Guatemala-Kaffee frisch geröstet,	Pfd.	3.60
la. Streichhölzer	Paket	0.20
la. Margarine	Pfund	0.54
la. Kernseife	200 Gramm Doppelstück	0.16
la. Badöl	Liter	0.93

Mittwoch u. Donnerstag frischen

Goldbarsch (topflos). 299

Gebr. Sirringhaus,

Weststr. 4, Weststr. 47, Hammerstraße 194.

Ein Sitzliegewagen, eine alte Gitarre und eine Mandoline

zu verkaufen. 3295

Zu erfragen in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Vieh- und Inventar-Verkauf. 296

Donnerstag, den 22. Januar 1925, morgens 10 Uhr anfangend, läßt Herr Landwirt Westebbe in Overberge bei Kamen wegen Aufgabe der Landwirtschaft

2 eingetr. Stuten, 6 St. Rindvieh, 1 Milchschaf, 12 Ferkel, 30 Hühner, 2 Gänse, Sämaschine, Mähmaschine, Pferderechen, Wendepflug, 2 Beetpflüge, Vierschaar-Kultivator, Satz eiserne Eggen, Satz Saateggen, Wieseneggen und hölzerne Eggen, eiserne Walze, 1 Dogcart, 1 vier-, 1 drei-, 1 zwei-Zoll Ackerwagen, sämtl. komplett, Jauchekarre mit Faß, Erdkarre, Jauchepumpe, Häckselmaschine, Wannemühle, 2 Rübenschneider, Kartoffelrode-, u. Reinigungspflug. Schleifstein, Schiebkarren, Handwagen, Schweinekasten, Viehtopf, Kartoffelquetsche, Ofen, Zentrifuge, Buttermaschine, Ketten, Taue, Schüppen, Hacken, usw., sowie eine Partie Brennholz

meistbietend gegen bar und Kredit verkaufen.

Neutrop. **C. Harde.**

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 20

Pastor Felkes Heilweise

Unna, Bahnhofstr. 49

Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen Sie **Dr. Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. Zu haben in den Apotheken u. Drogerien.

Ein geräumiges

Ladenlokal

sofort zu vermieten. 301

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Extra-Angebot!

Damen-Schürzen v. 1.70 an
Damen-Untertaillen v. 1.40 an
Damen-Hemden v. 1.75 an
Damen-Strümpfe v. 0.70 an

Kaufhaus Lorig

Weststraße 26.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 22. d. Mts., vormittags 9 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder, hier: 298

1. dreizöll. Leiterwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, 20. Januar 1925.

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Garten,

bis zu 1 Morgen groß, gegen gute Bezahlung zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsst. der Kamener Zeitung, Markt 15.

Geschäftsbücher

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Drogerie Jacobi.
Drogerie Klinkmann. 1547

M·K· PAPIER

Max Krause Briefpapier

ist in den verschiedensten Preislagen erhältlich in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Haben Sie bisher stets all' die „Kleinen Anzeigen" genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?

Wenn nicht, dann tun Sie es!

Sicher befindet sich ein oder das andere Inserat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der Kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal